



**KÖNNEN DIE  
QUALITÄTSANFORDERUNGEN  
IN DEN  
BERLINER KINDERTAGESSTÄTTEN  
UMGESETZT WERDEN?**

**Auswertung einer Umfrage der  
Fachgruppe Tageseinrichtungen der  
GEW BERLIN  
(Langfassung)**

**Mai 2007**

V.i.S.d.P.: GEW BERLIN  
Ahornstr. 5, 10787 Berlin  
Tel.: 030 21 99 93-0  
Fax: 030 21 99 93-50  
Email: [info@gew-berlin.de](mailto:info@gew-berlin.de)

# Inhaltsverzeichnis

	<b>Seite</b>
<b>Vorbemerkung</b>	1
<b>I. Untersuchungsgegenstand und Erhebungsverfahren</b>	
1. Gegenstand und Zielsetzung der Untersuchung	1
2. Die Rahmenbedingungen der Bildungsarbeit in den Berliner Kitas	3
3. Erhebungsverfahren	4
4. Fragebogenentwicklung	4
5. Pretest	4
6. Umfang der Befragung/Mengengerüst/Resonanz	5
7. Verteilung und Rücklauf	5
8. Auswertung des quantitativen Datenmaterials	5
<b>II. Die Fragen</b>	
Begründung der gestellten Frage	6
<b>III. Die Ergebnisse</b>	
1. Vor- und Nachbereitung	7
2. Beobachtung und Dokumentation	10
3. Ausstattung für Beobachtung und Dokumentation	13
4. Qualifikation	13
5. Fortbildungen zum Berliner Bildungsprogramm	15
6. Fortbildungen zum Sprachlerntagebuch	16
7. Sprachförderung	17
8. Elternarbeit	21
9. Weitere Bereiche und Instrumente des Berliner Bildungsprogramms	23
10. Belastungsfaktoren und von den Erzieherinnen geforderte Maßnahmen	24
<b>IV. Konsequenzen</b>	27
<b>Abbildungsverzeichnis</b>	30

## Vorbemerkung

Seit 1. Januar 2006 ist die Qualitätsentwicklungsvereinbarung für die Kitas in öffentlicher und freier Trägerschaft im Land Berlin in Kraft. Sie schreibt die verbindliche Umsetzung des Berliner Bildungsprogramms sowie die Förderung jedes Kindes durch ein Sprachdokumentationssystem vor.

Die vorliegende Untersuchung geht der Frage nach, ob und in wieweit die gewünschte Qualitätsverbesserung der Berliner Kitas unter den gegebenen Bedingungen realisiert werden kann. Um etwaigen Missverständnissen vorzubeugen, möchten wir ausdrücklich darauf hinweisen, dass es nicht Ziel dieser Erhebung ist, das Engagement, die Motivation und die Arbeit der Erzieherinnen und Leiterinnen in irgendeiner Weise zu diskreditieren.<sup>1</sup> Ebenfalls ist es nicht unsere Absicht, die angestrebten Qualitätsverbesserungen in Frage zu stellen. Sie werden von der GEW BERLIN ausdrücklich begrüßt.

Die Fachgruppe Tageseinrichtungen der GEW BERLIN hat den vorliegenden Fragebogen über die Umsetzung der Qualitätsanforderungen in den Kindertagesstätten erarbeitet und ausgewertet. Der Fragebogen wurde an die Erzieherinnen und Leiterinnen der Kindertagesstätten der öffentlichen und freien Träger verteilt.

## I. Untersuchungsgegenstand und Erhebungsverfahren

### 1. Gegenstand und Zielsetzung der Untersuchung

Das Berliner Kitaförderungsgesetz (KitaFöG) sieht in § 1 vor, dass der Bildungsauftrag der Tageseinrichtungen für Kinder im Land Berlin durch die Umsetzung des Berliner Bildungsprogramms (BBP) zu erfüllen ist. § 13 KitaFöG schreibt außerdem vor, dass zwischen der zuständigen Senatsverwaltung für Jugend und den Trägern eine verbindliche Vereinbarung über die Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung abzuschließen ist. Grundlage dafür ist das Berliner Bildungsprogramm. Diese Qualitätsentwicklungsvereinbarung Tageseinrichtungen – QVTAG ist seit dem 1. Januar 2006 in Kraft. Träger von Tageseinrichtungen werden vom Land Berlin nur finanziert, wenn sie die QVTAG unterzeichnen.

Schon während der Verhandlungen zur QVTAG wurde von den Trägern - und der GEW BERLIN – deutlich gemacht, dass es außerordentlich schwierig sein würde, die Qualitätsentwicklungsvereinbarung unter den gegebenen Rahmenbedingungen umzusetzen.

Die QVTAG sieht u.a. vor, dass

- alle Berliner Kindertagesstätten ihre pädagogische Arbeit an den Vorgaben des BBP entwickeln, damit die Arbeit der Kindertagesstätten zunehmend den Anforderungen des Programms entspricht,
- die Träger gewährleisten, dass bis zum Ende 2006 Zielsetzungen und Qualitätsansprüche der Arbeit ihrer Kindertagesstätten an den Vorgaben des BBP orientieren und entsprechende pädagogische Konzepte vorliegen,
- die Träger die Förderung jedes Kindes durch ein Sprachdokumentationssystem gewährleisten, das künftig als Sprachstandsfeststellung gilt. Als Doku-

---

<sup>1</sup> Anm.: Wegen der besseren Lesbarkeit wird im Text durchgängig die weibliche Berufsbezeichnung verwendet.

mentationssystem stellt die Senatsverwaltung das Sprachlerntagebuch (SLT) zur Verfügung.

Die Umsetzung dieser Ziele ist gleichermaßen fachlich gerechtfertigt wie anspruchsvoll. Sie setzt voraus, dass die Erzieherinnen und Leitungskräfte **qualifizierte** Fortbildungen zur Arbeit mit dem Berliner Bildungsprogramm als ganzheitlichem Konzept und dem Sprachlerntagebuch erhalten haben. Sie müssen kompetent sein im Gebrauch der Instrumente Beobachtung und Dokumentation. Es gehört zu den ständigen Aufgaben der Erzieherinnen, die Entwicklungsfortschritte der Kinder zu beobachten und das Beobachtete zu dokumentieren. Das ist die Voraussetzung für das pädagogische Handeln der Erzieherinnen und die individuelle Förderung der Kinder. Es geht um die gezielte Unterstützung der individuellen Möglichkeiten jedes Kindes. Beobachten und Dokumentieren gehört deshalb zu den Bildungsaufgaben der Erzieherinnen nach dem BBP. Es ist eine durchlaufende, zentrale Aufgabe, die sich durch alle Bildungsbereiche zieht. Ohne sie kann das BBP nicht umgesetzt werden. Das aus der Beobachtung und Dokumentation erwachsende Handeln der Erzieherinnen muss kontinuierlich regelmäßig vor- und nachbereitet werden. Individuelle Förderung kann nicht nach dem Zufallsprinzip geschehen, sondern ist beständige Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte, und zwar in allen Bildungsbereichen. Ohne Beobachtung und Dokumentation kann es auch keine qualifizierten Entwicklungsgespräche mit den Eltern geben, die ebenfalls der Vorbereitung bedürfen und Bestandteil des BBP sind.

Pädagogische Arbeit darf nicht dem Zufall überlassen bleiben, sie muss geplant werden: Nicht sporadisch, sondern regelmäßig. Die Erzieherinnen bedürfen dafür verbindlicher **Vor- und Nachbereitungszeiten**, die im wöchentlichen Dienstplan verankert sind. Vor- und nachbereitet werden müssen pädagogische Projekte, Aktivitäten mit den Kindern und die Elternarbeit, auch muss Fachliteratur studiert werden, Absprachen mit Kolleginnen müssen getroffen werden, der Übergang in die Grundschule muss im Kontakt mit den Lehrerinnen vorbereitet und geplant werden

***Die pädagogische Arbeit auf dieser Grundlage ist anspruchsvoll und stellt erhöhte Anforderungen an die Erzieherinnen und Leiterinnen. Voraussetzung für ihr Gelingen ist allerdings, dass das pädagogische Personal Zeit hat: Zeit für Vor- und Nachbereitung, Beobachtung und Dokumentation, Zeit für fachlichen Austausch, Zeit für Fortbildung, Zeit für Eltern – und letztendlich Zeit für Kinder. Die gelingende Beziehung zwischen Erzieherin und Kind ist wesentlich für die Entwicklung des Kindes. Eine sichere Bindung zwischen Kind und Erzieherin ist die verlässliche Basis und wichtige Voraussetzung für Bildungsprozesse.***

Trotz der sich abzeichnenden Probleme bei der Umsetzung der QVTAG sah sich das Land Berlin nicht in der Lage, die Rahmenbedingungen in den Kindertagesstätten den veränderten Anforderungen anzupassen. Die damalige Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport erklärte sich nur bereit, in der QVTAG folgende Formulierung mitzutragen:

*„Die Vertragspartner sind sich einig, dass die Arbeit nach dem Berliner Bildungsprogramm mehr Zeit zur Vorbereitung und Dokumentation erfordert.*

*Ebenfalls Einigkeit besteht über die Notwendigkeit, die pädagogische Arbeit und die Organisation in den Kindertageseinrichtungen so zu verändern, dass den pädagogischen Fachkräften und der Leitung die Möglichkeit zur Beobachtung, Dokumentation*

*und Evaluation gegeben ist. Die Vertragspartner vereinbaren, die Aufgaben der pädagogischen Fachkräfte zur Umsetzung des Berliner Bildungsprogramms auch hinsichtlich des hierfür notwendigen Zeitaufwandes nach Ablauf von spätestens drei Jahren zu evaluieren.“ (Pkt. 13 QVTAG).*

Damit ist zwar anerkannt, dass die Umsetzung des BBP mehr Zeit erfordert. Gleichzeitig wird auf eine andere Organisation der Kitas verwiesen, um die erforderlichen Zeiten für die Fachkräfte zu ermöglichen. Es wurde vereinbart, bis spätestens Ende 2008 zu evaluieren, ob die Fachkräfte die Aufgaben des Bildungsprogramms hinsichtlich des erforderlichen Zeitrahmens umsetzen können. In der Koalitionsvereinbarung von SPD und Linkspartei/PDS ist ebenfalls ein Prüfauftrag vereinbart:

*„Wichtigstes Ziel unserer Kita-Politik ist die Qualitätsentwicklung auf der Grundlage des Berliner Bildungsprogramms. Daher werden wir .... im Laufe der Legislaturperiode prüfen, inwieweit Verbesserungen in der Personalausstattung der Kitas in Abhängigkeit von den zur Verfügung stehenden Haushaltsmitteln möglich sind“ (Koalitionsvereinbarung für das Land Berlin zwischen SPD und Linkspartei/PDS von 2006, S. 12).*

Die QVTAG ist mittlerweile seit über einem Jahr in Kraft. Die Kolleginnen der Fachgruppe Tageseinrichtung in der GEW BERLIN kommen selbst aus der Praxis und arbeiten täglich als Erzieherin, Leiterin oder Beraterin in Kindertageseinrichtungen. Sie wissen aus eigener Erfahrung, unter welchen Bedingungen und Schwierigkeiten die QVTAG umgesetzt werden muss. Die Fachgruppe Tageseinrichtungen hat den vorliegenden Fragebogen über die Umsetzung der in der QVTAG festgelegten Qualitätsanforderungen entwickelt. Dabei soll überprüft werden, ob die gewünschte Zielsetzung, nämlich die *Verbesserung der pädagogischen Qualität, unter den gegebenen Rahmenbedingungen* erreichbar ist.

Die GEW BERLIN möchte damit auch die Diskussion über die Evaluation der Rahmenbedingungen anschieben. Nach unserer Auffassung haben wir keine kostbaren drei oder vier Jahre Zeit, um damit zu warten. Es stehen die Bildungschancen vieler Kinder auf dem Spiel. Die GEW BERLIN ist der Auffassung, dass es Zeit zum Handeln ist, abwarten bringt keine Qualitätsverbesserung. Uns ist natürlich bewusst, dass in der QVTAG ein **Prozess** beschrieben wurde und kein sofort erreichbares Ziel. Die GEW BERLIN ist allerdings der Meinung, dass die Erfahrung von über einem Jahr ausreicht, um aufzuzeigen, ob die gesteckten Ziele unter den gegebenen Rahmenbedingungen überhaupt erreichbar sind. Wunsch der GEW BERLIN ist eine Verbesserung der pädagogischen Qualität der Berliner Kitas, die in Einklang steht mit guten Arbeitsbedingungen der Erzieherinnen, Leiterinnen. Nach unserer Auffassung sind Arbeitszufriedenheit und gute Arbeitsbedingungen kein Selbstzweck, sondern Voraussetzung für gelingendes pädagogisches Handeln.

## **2. Die Rahmenbedingungen der Bildungsarbeit in den Berliner Kindertagesstätten**

Zu den Rahmenbedingungen der pädagogischen Arbeit in einer Kindertagesstätte gehören die personelle und die materielle (räumliche und sächliche) Ausstattung. Die grundsätzlichen Regelungen dafür finden wir im KitaFöG vom 23. Juni 2005 und in der Kindertagesförderungsvorschrift vom 4. November 2005.

Von besonderer Bedeutung ist die personelle Ausstattung der Kitas. Die neuen pädagogischen Anforderungen haben keinen Eingang in die Personalausstattung der Einrichtung gefunden (vgl. § 11 KitaFöG, § 12f VOKitaFöG) noch sind die Kürzungen

der letzten Jahre (z. B. bei der Leitungsfreistellung) zurückgenommen worden. Der Personalschlüssel wird jeweils berechnet auf das einzelne Kind, in Abhängigkeit vom Alter und der Betreuungsdauer, ggf. einem Zuschlag für einen besonderen Förderungsbedarf (z. B. für Kinder mit Behinderungen).

*„In den Vorgaben für die Personalausstattung sind alle Ausfallzeiten berücksichtigt. Die Personalausstattung umfasst die in jeder Einrichtung pro Woche erforderlichen Zeiten je Fachkraft für die Teilnahme an Dienstbesprechungen, Fachberatungen, die Elternarbeit, Gespräche mit anderen Dienststellen, die Anleitung von Praktikanten und Praktikantinnen sowie die individuelle Vor- und Nachbereitungszeit.“ (§ 12 Abs. 2 VOKitaFöG).*

Vertretungsmittel für krankheitsbedingte Personalausfälle oder Fortbildungen gibt es nicht. Aus den zur Verfügung stehenden Personalmitteln müssen neben den o. a. Arbeiten natürlich auch die kindbezogenen Tätigkeiten abgedeckt werden. Beträgt z. B. bei Kindern vom vollendeten dritten Lebensjahr bis zum Schuleintritt bei Teilzeitförderung bis zu sieben Stunden der Personalschlüssel eine Fachkraft für zwölf Kinder, so ist die Erzieher-Kind-Relation eine rechnerische und theoretische Größe. Eine Erzieherin muss in der Praxis für mehr Kinder zuständig sein, denn aus ihrer Arbeitszeit müssen außerdem Zeiten für alle anderen aufgeführten Tätigkeiten „herausgearbeitet“ werden. Wenn die Erzieherin mehr Zeit mit anderen Tätigkeiten ausfüllt (z. B. für Vor- und Nachbereitung), verbleibt für kindbezogene Arbeiten weniger Zeit und die Erzieher-Kind-Relation verschiebt sich.

### **3. Erhebungsverfahren**

Bei der von uns durchgeführten Erhebung handelt es sich um ein quantitatives Erhebungsverfahren welches auf einem standardisierten Fragebogen basiert.

Ziel dieser Untersuchung ist es, bestimmte Merkmalsausprägungen der Beschäftigten in Kindertageseinrichtungen in Bezug zur Umsetzung der Qualitätsentwicklungsvereinbarung zu erfragen. Darüber hinaus ging es darum, Ideen der Beschäftigten hinsichtlich der besseren Umsetzung dieser Maßnahmen zu erfragen.

### **4. Fragebogenentwicklung**

Es wurde ein Fragebogen mit insgesamt 28 Fragen entwickelt, um die Umsetzung des Berliner Bildungsprogramms und der Qualitätsentwicklungsvereinbarung mit Hilfe einer quantitativen Erhebung erfassen zu können. Dabei handelt es sich um einen standardisierten Fragebogen, der schriftlich zu beantworten war und überwiegend aus geschlossenen Fragen besteht, für die jeweils mehrere Antwortmöglichkeiten in Form von Items vorgegeben waren. Es gab 26 geschlossene Fragen mit der Möglichkeit, ergänzende Bemerkungen anzuführen, und es gab zwei offene Fragen, die nach Faktoren der Belastung und Maßnahmen der Verbesserung fragen.

Die Entwicklung des Fragebogens führte durch verschiedene Stadien, die jeweils verschiedene Änderungen zur Folge hatten. Der Entwurf des Fragebogens wurde mehrfach auf Verständlichkeit hin überprüft, um von vornherein mögliche Verständnisschwierigkeiten zu erkennen und diese gegebenenfalls zu verändern. In der Phase vor der Erhebung führten wir einen Pretest durch.

### **5. Pretest**

Der Fragebogen wurde einer Gruppe von TeilnehmerInnen auf einem Fachtag der GEW BERLIN vorgestellt. Der Bogen wurde exemplarisch ausgefüllt. Die Teilnehme-

rInnen bestanden aus Erzieherinnen aus Berliner Kindertageseinrichtungen. Der Pre-test führte nach seiner Auswertung zu kleineren Veränderungen im Fragebogen.

## 6. Umfang der Befragung/Mengengerüst/Resonanz

Für die empirische Untersuchung wurden die Fragebögen berlinweit an alle Kindertageseinrichtungen der verschiedenen Träger verschickt. Das Interesse an der Befragung war sehr groß, Einrichtungen und Träger haben die Fragebögen weiter vielfältig und verteilt.

Insgesamt gibt es in Berlin 31.000 Plätze in Kindertagesstätten, die in öffentlicher Trägerschaft (den fünf Kita-Eigenbetrieben) sind (Stichtag 31.12.2006) und 73.300 Plätze in Einrichtungen freier Träger. Insgesamt gibt es im Land Berlin 104.300 Plätze für Kinder im Alter von 0 bis zum Schuleintritt. In den Eigenbetrieben gibt es 4.200 Stellen (Vollzeitäquivalente) und bei den freien Trägern 9.850 Stellen (Vollzeitäquivalente), das sind insgesamt 14.050 Stellen. Die faktische Anzahl der beschäftigten Erzieherinnen dürfte allerdings höher liegen, da es zahlreiche Teilzeitbeschäftigte gibt.

Von der Gesamtanzahl der eingegangenen Fragebögen waren 933 von Erzieherinnen (72,1%) und 137 von Leiterinnen (10,7%) ausgefüllt worden. 224 UmfrageteilnehmerInnen machten dazu keine Angabe (17,2%).

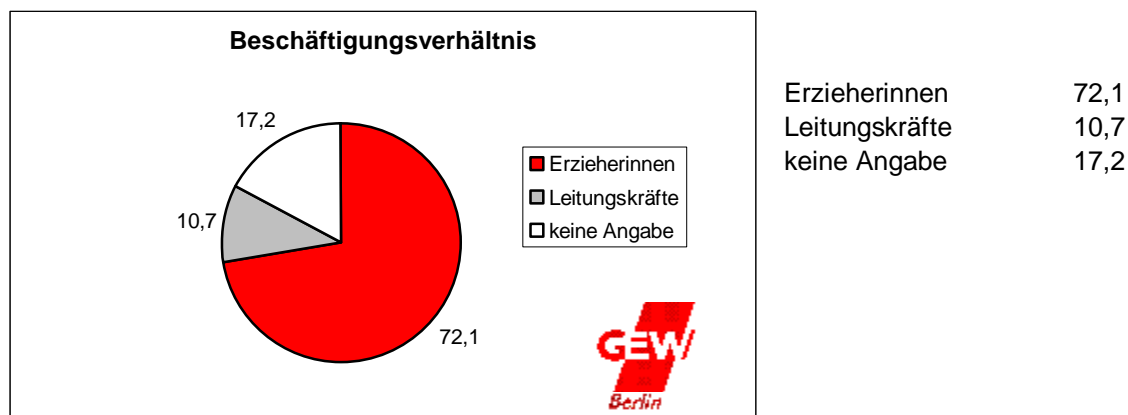


Abbildung 1: Beschäftigungsverhältnis

## 7. Verteilung und Rücklauf

Der Rücklauf der Fragebögen war erstaunlich hoch und wurde keinesfalls vermutet. Offenbar ist bei vielen Kolleginnen ein starkes Bedürfnis vorhanden, sich darüber mitzuteilen, inwieweit es gelingt, die an sie gestellten Anforderungen zu erfüllen. 1.294 Angaben zu den gestellten Fragen gewährleisteten ein repräsentatives Ergebnis.

## 8. Auswertung des quantitativen Datenmaterials

Für die Auswertung wurde eine Eingabemaske erstellt, die dazu diente, die Dateneingabe zu ermöglichen. Die Auswertung erfolgte mit Hilfe des statistischen Verfahrens der Häufigkeitsauszählung. Die Auswertung der Daten basiert hauptsächlich auf deskriptiven Analysen, um eine Gesamtübersicht über die Verteilung innerhalb der Variablen zu erhalten. Häufigkeitsverteilungen spielen hierbei die größte Rolle und werden hauptsächlich in prozentualer Verteilung angegeben. Die vielen schriftlichen Angaben, die die Befragten in die Bemerkungsspalte und an die Ränder geschrieben haben, können leider auf Grund der Tatsache, dass es einen so unerwartet großen n

Rücklauf gab und die Auswertung von ehrenamtlichen Personen durchgeführt wurde, nicht vorgenommen werden. Diese Auswertung wäre sicher sehr interessant und aussagekräftig. Soweit möglich beziehen wir uns auf einige Anmerkungen an passender Stelle, wenn diese häufig genannt wurden.

Einen anderen Charakter haben die Fragen 27 und 28. Hier handelt es sich um zwei offene Fragen. Wir haben uns für diesen Fragetyp entschieden, um die Befragten in ihren Antworten nicht einzuschränken. Es ging darum, von den Kolleginnen die Faktoren zu erfahren, die sie in ihrer subjektiven Wahrnehmung am meisten belasten und die möglichen Lösungen für die Belastungsfaktoren zu erfahren.

Die Auswertung der Antworten auf offene Fragen ist natürlich komplexer. Bei der Auswertung wurde so verfahren, dass die Antworten ggf. in Gruppen gesammelt und zusammengefasst wurden.

## **II. Die Fragen**

### **Begründung der gestellten Fragen**

Wie bereits ausgeführt wurde, ist für die Umsetzung des Berliner Bildungsprogramms unerlässlich, dass

- die pädagogische Arbeit vorbereitet werden kann,
- die Erzieherinnen kompetent sind im Umgang mit den Instrumenten der Beobachtung und Dokumentation,
- fundierte Kenntnisse bei den Erzieherinnen über das Bildungsprogramm und die Arbeit mit Sprachdokumentationssystemen wie dem Sprachlerntagebuch vorhanden sind,
- Erzieherinnen qualifiziert sind im Führen von Entwicklungsgesprächen.

Die hier gestellten Fragen beziehen sich deshalb hauptsächlich auf die Bereiche:

- Vor- und Nachbereitungszeiten,
- Zeiten für Beobachtung und Dokumentation,
- Qualifizierung (Fortbildungen),
- Arbeit mit einem Sprachdokumentationssystem (Sprachlerntagebuch),  
Sprachförderung
- Elternarbeit.

### III. Die Ergebnisse – Auswertung der Antworten

#### 1. Vor- und Nachbereitung

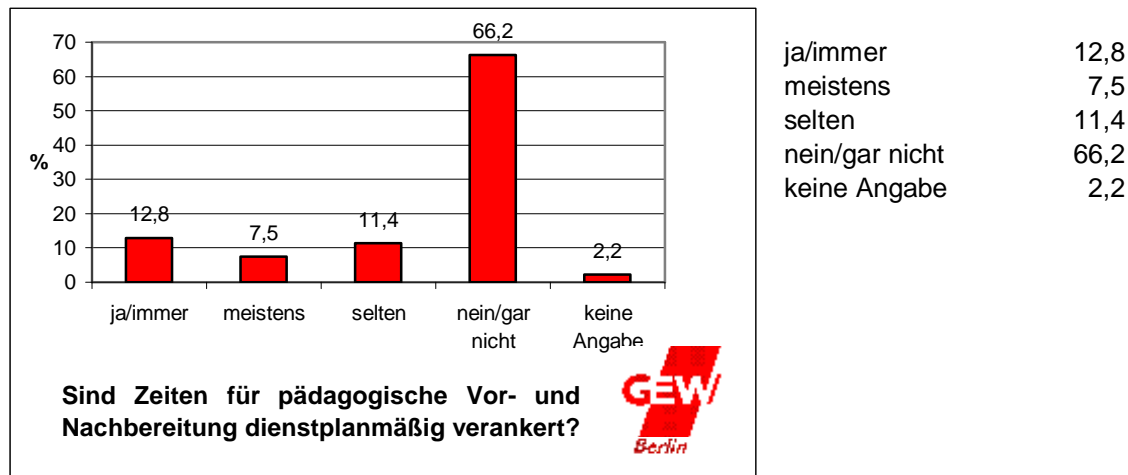


Abbildung 2 (Frage 1)

**77,6% der Erzieherinnen haben faktisch keine im Dienstplan verankerten Vor- und Nachbereitungszeiten.** 66,2% geben an, gar keine Verankerung im Dienstplan zu haben und 11,4 % „selten“. Nur bei 20,3% besteht eine regelmäßige Verankerung der Vor- und Nachbereitungszeit im Dienstplan (7,5% „meistens“, 12,8% „ja/immer“).

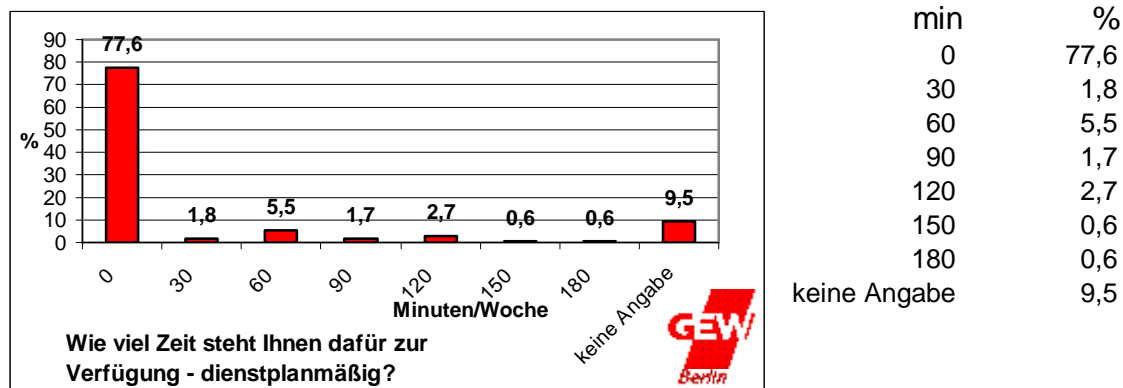
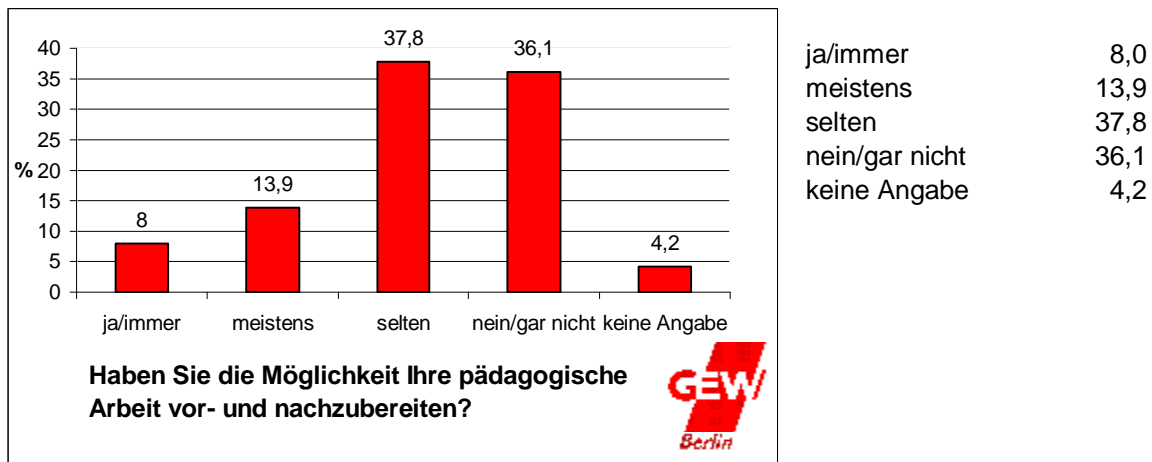


Abbildung 3 (Frage 1a):

Nur 12,9 % der Befragten machen Angaben zum Umfang der Vor- und Nachbereitungszeiten, was darin begründet sein kann, dass 77,6 % faktisch keine im Dienstplan verankerten Vor- und Nachbereitungszeit hat.

Interessant ist an dieser Stelle auch, dass 9,5 % hierzu keine Angaben machen. Offen bleibt die Frage, ob die dienstplanmäßig verankerten Zeiten auch ausreichend sind. Ungeklärt sind die Inhalte der Vor- und Nachbereitungszeiten (jeder versteht etwas anderes darunter); z. T. sind Dienstberatungen in den ausgewiesenen Vor- und Nachbereitungszeiten enthalten.



**Abbildung 4 (Frage 4)**

„Haben Sie die Möglichkeit, Ihre pädagogische Arbeit vor- und nachzubereiten?“ (Frage 4) beleuchtet die Möglichkeit, die dienstplanmäßig verankerten Vor- und Nachbereitungszeiten auch tatsächlich zu nehmen.

73,9% der Erzieherinnen haben so gut wie keine Möglichkeit ihre pädagogische Arbeit vor- und nachzubereiten (36,1% „gar keine“ und 37,8% „selten“). 21,9% können ihre pädagogische Arbeit regelmäßig vor- und nachbereiten (13,9% „meistens“, 8% „ja/immer“). Vergleicht man die beiden Fragen (1 und 4) zeichnet sich ab, dass eine dienstplanmäßige Verankerung der Vor- und Nachbereitungszeit nicht immer dazu führt, dass diese Zeiten in der Praxis genommen werden können. Von den 12,8%, die „ja/immer“ angegeben haben, können nur 8% ihre Vor- und Nachbereitungszeit tatsächlich nehmen. Zwar ist die Anzahl der Kolleginnen, die angegeben haben, dass die Vor- und Nachbereitungszeiten „immer“ bzw. „meistens“ im Dienstplan verankert sind, gleichgroß mit denen, die sie tatsächlich nehmen können, doch verlagert sich die Zahl von „ja/immer“ 8,0 % zu „meistens“ 13,9%.

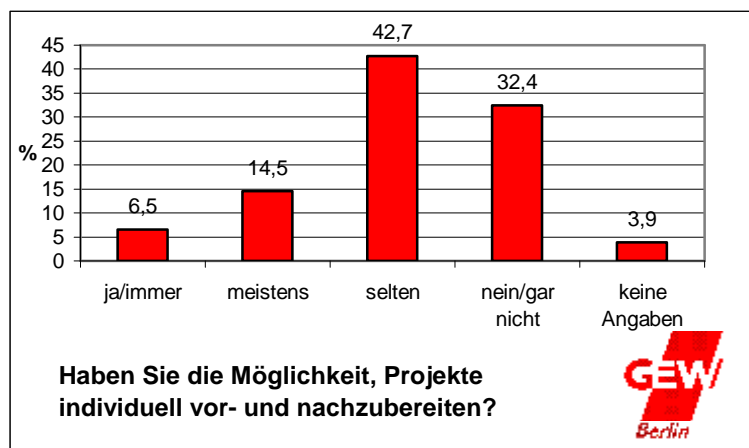
Fast gleichgroß ist die Anzahl der nicht im Dienstplan verankerten Vor- und Nachbereitungszeiten im Verhältnis zu denjenigen, die keine Vor- und Nachbereitungszeiten nehmen können. Es ist also ein Zusammenhang herzustellen. **Gibt es keine dienstplanmäßige Verankerung, besteht in der Regel keine Möglichkeit der Vor- und Nachbereitung.**

Die Erzieherinnen schrieben in ihren Bemerkungen, dass sie häufig bestimmte Vorbereitungen mit nach Hause nehmen bzw. in ihrer Freizeit erledigen.

**Im Ergebnis ist festzustellen, dass die fehlende Verlässlichkeit der Vor- und Nachbereitungszeit dazu führt, dass die Fachkräfte keine Kontinuität für die in der Vor- und Nachbereitungszeit zu leistenden Inhalte und für die im Bildungsprogramm geforderten Prozesse erreichen können. Die pädagogische Qualität leidet darunter, wenn es keine verbindlichen Regelungen für die Vor- und Nachbereitungszeiten gibt.**

„Lernen in Projekten ist ein entdeckendes und forschendes Lernen.“<sup>2</sup>

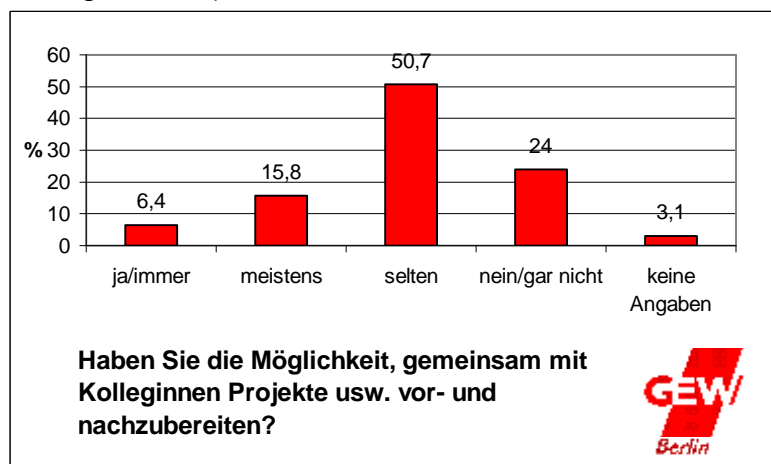
**Im BBP wird neben der Beschreibung, was die Projektarbeit ausmacht, auch deutlich, dass Planung, Reflexion und Auseinandersetzung mit aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen erforderlich ist.**



ja/immer	6,5
meistens	14,5
selten	42,7
nein/gar nicht	32,4
keine Angaben	3,9

**Abbildung 5 (Frage 5)**

Projekte, die einer individuellen Vor- und Nachbereitung bedürfen (Frage 5), können nur von 21% der Kolleginnen vor- und nachbereitet werden (6,5% „ja/immer“, 14,5% „meistens“). 75,1% können dies „gar nicht“ oder „selten“ (42,7% „selten“, 32,4% „nein/gar nicht“).



ja/immer	6,4
meistens	15,8
selten	50,7
nein/gar nicht	24,0
keine Angaben	3,1

**Abbildung 6 (Frage 6)**

Gemeinsame Vor- und Nachbereitung von Projekten usw. mit Kolleginnen können noch weniger umgesetzt werden (6,4% „ja/immer“, 15,8% „meistens“, 50,7% „selten“, 24% „nein/gar nicht“).

Wenn die gemeinsamen Vor- und Nachbereitungszeiten nicht zur Verfügung stehen, besteht die Gefahr, dass nicht alle Kompetenzen der Mitarbeiterinnen genutzt werden können. Im BBP steht dazu: „Die Organisation der Arbeit im Team sollte sich daran orientieren, dass alle Kinder die Möglichkeiten der [...] Kita nutzen können. Das schließt die Kontaktmöglichkeiten mit allen Erzieherinnen und weiteren in der

<sup>2</sup> Berliner Bildungsprogramm, S. 35

Kita tätigen Erwachsenen ebenso mit ein, wie die Zugangsmöglichkeiten zu Räumen innen und außen.“<sup>3</sup>

Der Austausch im Team ist wichtig für die Kooperation der Fachkräfte untereinander. Die Möglichkeit sich im Team zu pädagogischen Inhalten auszutauschen, haben 58,4% (27,4% „ja/immer“, 31% „meistens“) der Erzieherinnen. 38% (31,5% „selten“, 6,5% „nein/gar nicht“, 3,6% „keine Angaben“) haben diese Möglichkeit nicht.

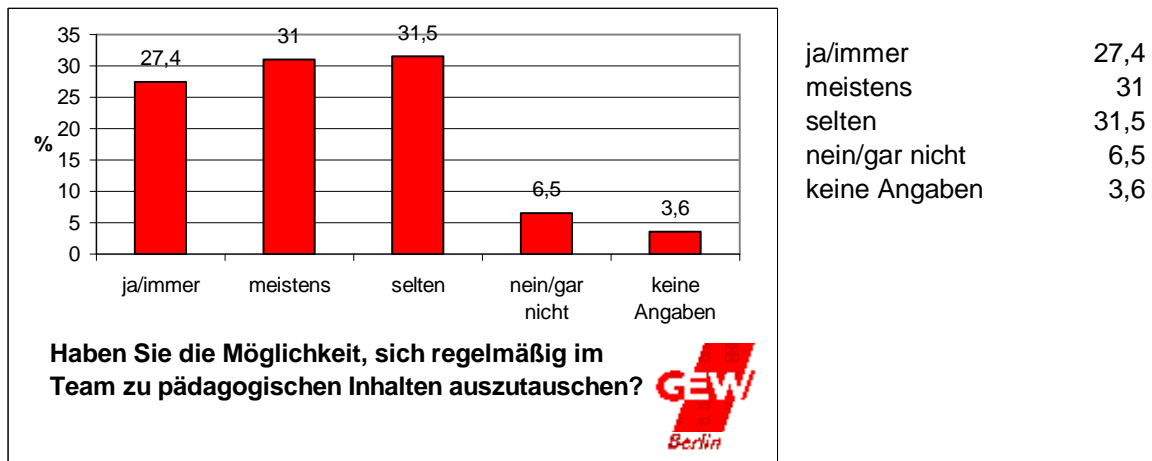


Abbildung 7(Frage 8)

In der Qualitätsentwicklungsvereinbarung ist die Forderung formuliert, dass für alle Kindertageseinrichtungen eine überarbeitete Konzeption vorzulegen ist, die sich an den Kriterien des BBP orientiert. <sup>4</sup> Das erfordert eine regelmäßige Zusammenarbeit und einen Austausch zu pädagogischen Themen, damit diese auch mit Leben gefüllt und authentisch sind. Um diesen Status zu erreichen, ist Offenheit und eine Diskussion auf Augenhöhe erforderlich. Dies ist ein ständiger offener Prozess, wenn er den Begriff der Qualitätsentwicklung erfüllen soll, der Zeit benötigt.

## 2. Beobachtung und Dokumentation

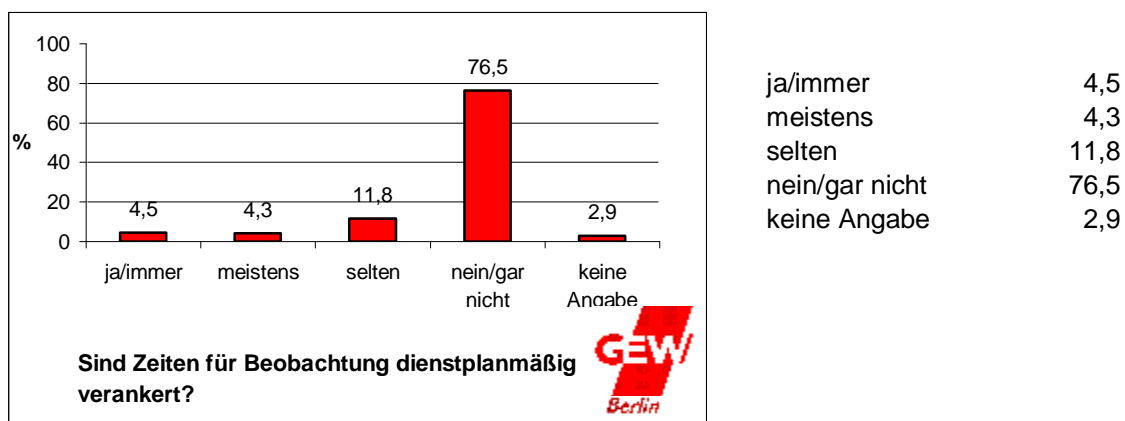


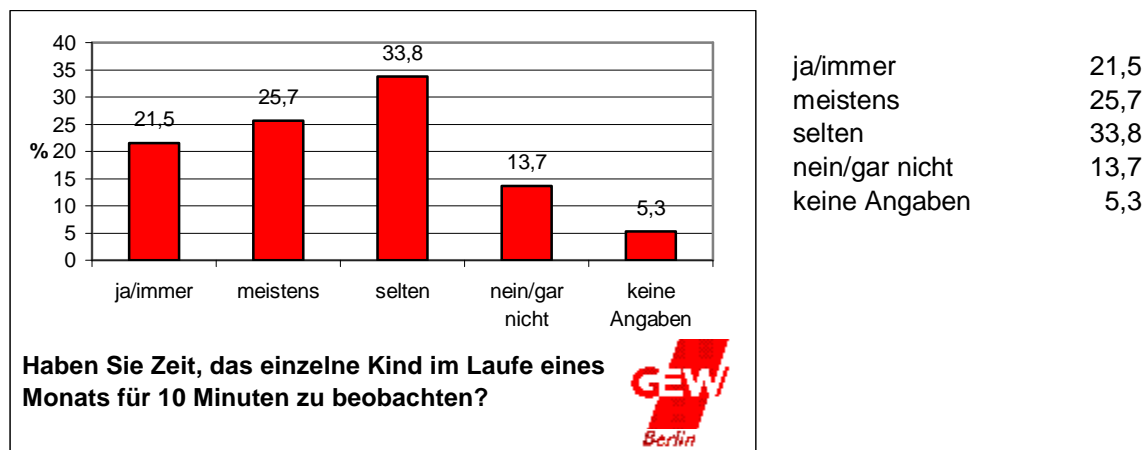
Abbildung 8 (Frage 2)

<sup>3</sup> Berliner Bildungsprogramm, S. 123

<sup>4</sup> QV TAG 3.1 Maßnahmen

Für 88,3% der Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen sind im Dienstplan keine Zeiten für die Beobachtung vorgesehen (76,5% „nein/gar nicht“, 11,8% „selten“). Lediglich 8,8% haben für Beobachtung dienstplanmäßig verankerte Zeiten (4,3% „meistens“, 4,5% „ja/immer“).

*„Regelmäßige und gezielte Beobachtung gehören zu den wichtigsten Werkzeugen der Erzieherinnen, um Kinder wirksam in ihren Bildungsprozessen zu unterstützen. Sie sind daher unerlässlich. Jede Beobachtung setzt Klarheit über die Beobachtungsabsicht voraus.“<sup>5</sup>*



**Abbildung 9** (Frage 19)

In der Praxis scheint dagegen das Instrument der Beobachtung häufiger genutzt zu werden (Frage 19): 21,5% geben an, „immer“ und 25,7% „meistens“ die Zeit zu haben, das einzelne Kind beobachten zu können. 34% sagen, dass sie „selten“ und 13,7% „keine“ Zeit zur Beobachtung haben.

Einschränkend muss allerdings angemerkt werden, dass die nachgefragte Zeit für Beobachtung sich auf 10 Minuten monatlich bezogen hat. Offen bleibt ferner die Frage, ob die durchgeführten Beobachtungen (insgesamt 47,3% mit ‚immer bzw. häufig‘), zufällige oder systematische Beobachtungen sind. Da es sich in der Regel nicht um Beobachtungen handelt, für die dienstplanmäßig verankerte Zeiten vorgesehen sind, ist davon auszugehen, dass es sich mehrheitlich um zufällige und nicht um systematische Beobachtungen handelt.

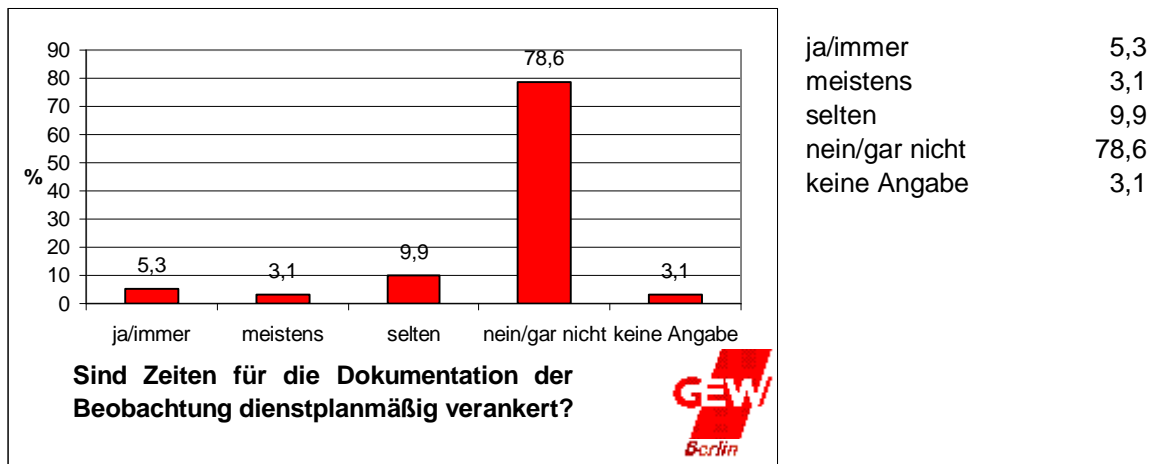
*„Neben den zufälligen Beobachtungen, die sich im Kita-Alltag ergeben, sind Zeiten für systematische Beobachtungen einzuplanen. Dafür legen die Erzieherinnen in Abstimmung mit ihren Kolleginnen vorher fest, was, von wem, wann und wo beobachtet und wie es aufgezeichnet werden soll. Es ist dringend zu empfehlen, dass ein Kind von mindestens zwei Kolleginnen unabhängig voneinander beobachtet wird.“<sup>6</sup>*

Um diese Anforderungen des Berliner Bildungsprogramms umsetzen zu können, muss gewährleistet sein, dass für die systematische Beobachtung Zeit im Dienstplan verankert wird, Zeit für kollegialen Austausch und Absprache besteht und Kenntnisse

<sup>5</sup> Berliner Bildungsprogramm, S. 37

<sup>6</sup> Berliner Bildungsprogramm, S. 38

über Beobachtungsverfahren vorhanden sind. Diese Anforderungen scheinen nur zu einem sehr geringen Teil vorhanden zu sein (lediglich 8,8 % der Kolleginnen haben angegeben, Zeiten für Beobachtung im Dienstplan verankert zu haben). Damit ist noch nicht abgesichert, dass die Durchführung in Kooperation mit einer Kollegin erfolgen kann und Kenntnisse über Beobachtungsverfahren vorhanden sind.

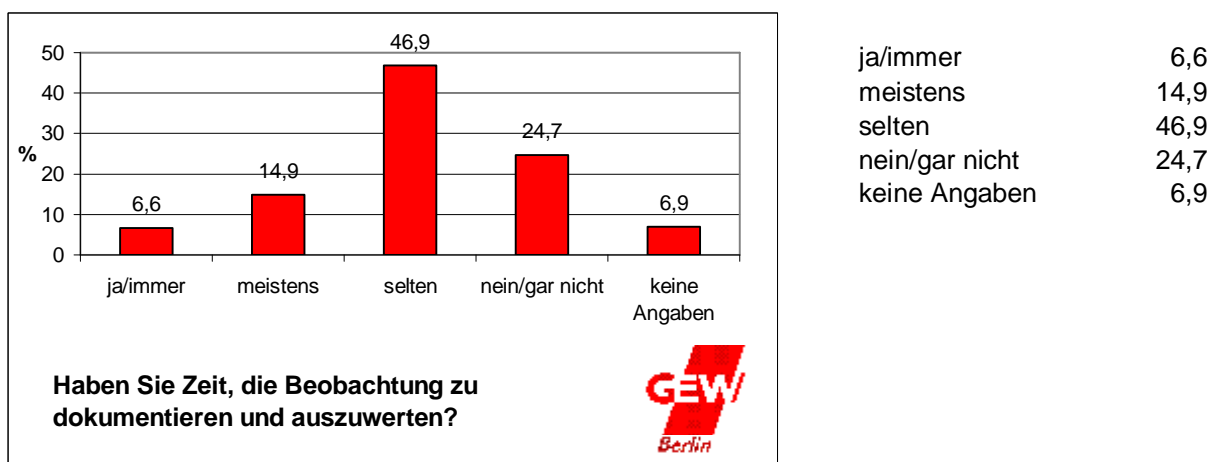


**Abbildung 10** (Frage 3)

Ähnlich stellt es sich bei der Frage nach dienstplanmäßig verankerten Zeiten für die Dokumentation der Beobachtung dar. Im Dienstplan sind Zeiten für die Dokumentation des Beobachteten wie folgt verankert: 5,3 % geben „ja/immer“ an, 3,1 % „meistens“, 9,9 % „selten“ und 78,6 % „nein/gar nicht“. Die Bedeutung der Dokumentation der pädagogischen Arbeit wird im Berliner Bildungsprogramm beschrieben:

*„Die Beobachtung und Dokumentation der kindlichen Bildungsverläufe muss sich ebenfalls an den Zielen für die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes orientieren, damit vorhandene besondere Begabungen oder Beeinträchtigungen frühzeitig erkannt und entsprechende Unterstützungen für einzelne Kinder geplant werden.“<sup>7</sup>*

Unter den zurzeit geltenden Rahmenbedingungen ist dies für die meisten Kolleginnen nicht zu leisten. Eine formale Umsetzung sichert noch keine Qualität.



**Abbildung 11** (Frage 20)

<sup>7</sup> Berliner Bildungsprogramm S.12

Die weiterführende Frage, ob die Zeit vorhanden ist, das Beobachtete zu dokumentieren (Frage 20), haben nur 6,6% des Fachpersonals mit „immer“ und 14,9% mit „meistens“ beantwortet. 46,9% haben nur „selten“ und sogar 24,7% gar keine Zeit und Möglichkeit, diese Aufgabe auszufüllen.

Daraus ergibt sich, dass 21,5% „immer“ oder „meistens“ das Beobachtete dokumentieren und auswerten können, aber 71,6% der Kolleginnen dieses Instrument nicht nutzen können, das gerade für die weitere gezielte und individuelle Förderung der Kinder relevant ist. Dokumentationen können die Grundlage für gemeinsam mit den Eltern zu entwickelnde Planungen für die Förderung der Kinder sein.

### 3. Ausstattung für Beobachtung und Dokumentation

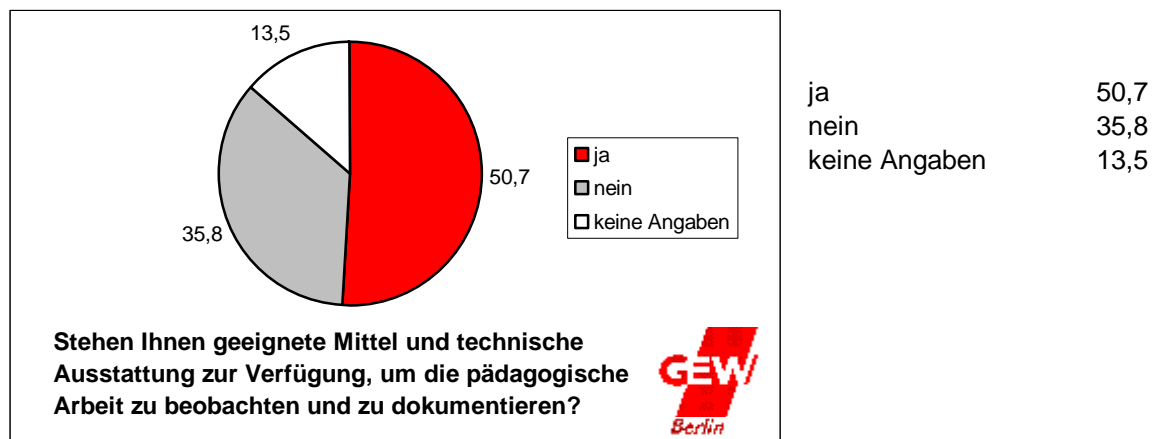


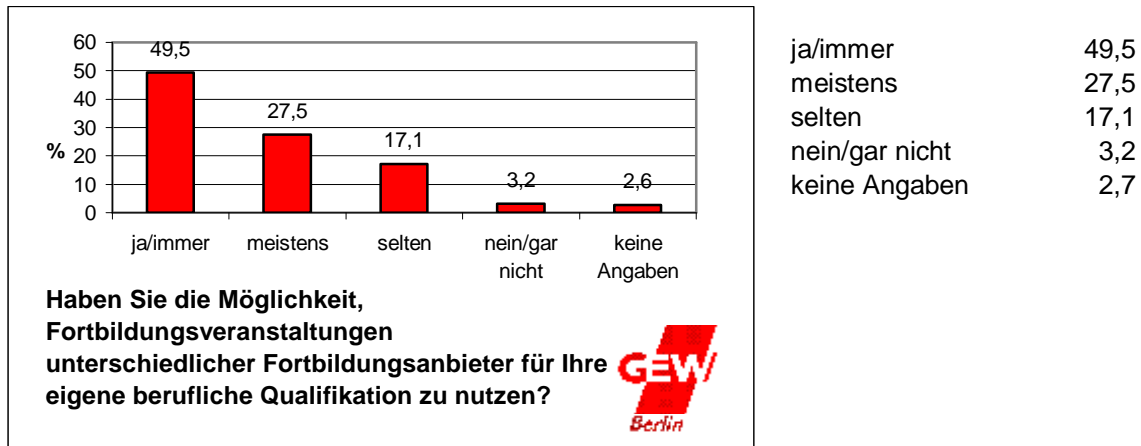
Abbildung 12 (Frage 9)

Für die vielfältigen Aufgaben der Beobachtung und Dokumentation benötigen die Kindertageseinrichtungen eine gute technische Ausstattung. Diese steht den Kitas häufig nicht zur Verfügung. 50,7 % verfügen über geeignete Mittel und technische Ausstattung, 35,8 % haben sie allerdings nicht.

Die Befragten gaben häufig an, dass sie nur einen Fotoapparat oder eine Digitalkamera in der Einrichtung haben, und diese Kamera von einem ganzen Haus mit mehreren Gruppen genutzt werden muss. Oft nehmen die Kolleginnen ihre privaten Geräte mit in die Kita, damit sie in der Lage sind, spontaner die Situation aufnehmen zu können. Nicht ganz ohne Witz ist auch die Tatsache, dass Pädagoginnen mehrfach Stift und Zettel als Ausstattung angaben. Es gibt inzwischen eine größere Anzahl von Erzieherinnen, die durchaus mit technischen Geräten umgehen kann, die ihre Arbeit erheblich vereinfachen würden. Da diese aber nicht zur Verfügung stehen, können sie auch nicht für den effektiveren Einsatz von Ressourcen genutzt werden.

### 4. Qualifikation

Drei Fragen der Untersuchung beziehen sich direkt auf die durch Fortbildung zu erwerbende Qualifikation. Neben der allgemeinen Frage, ob die Möglichkeit besteht, Fortbildungen zu nutzen, wird hinterfragt, ob die Kolleginnen, die erforderlichen Qualifikationen erhalten haben, um das Berliner Bildungsprogramm umsetzen zu können bzw. mit dem Sprachlerntagebuch zu arbeiten.



**Abbildung 13** (Frage 12)

Die Frage, Fortbildungen unterschiedlicher Anbieter für ihre berufliche Qualifikation nutzen zu können, beantworten 49,5% mit „ja“ und 27,5% mit „meistens“. 17,1% können eher „selten“ und 3,2% „gar keine“ Fortbildungen von verschiedenen Anbietern wahrnehmen.

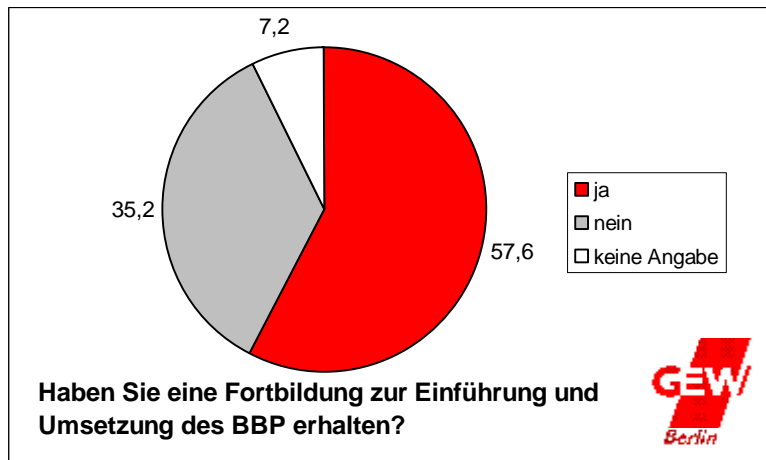
77% des Fachpersonals hat also ‚immer‘ bzw. ‚meistens‘ die Möglichkeit, an Fortbildungen verschiedener Anbieter teilnehmen zu können. Das bedeutet im Umkehrschluss allerdings auch, dass 20,3 %, also rund ein Fünftel(!), der Fachkräfte nur selten oder gar keine Fortbildungen wahrnehmen können.

Von den Kolleginnen wurden häufig drei Gründe angemerkt, die sie an einer Fortbildungsteilnahme hindern:

- Qualitativ hochwertigen Fortbildungen sind z. T. teuer und müssen allein finanziert werden.
- Es gibt zu wenig Angebote zu bestimmten Themenbereichen. Hier wurde vor allem auf mangelnde qualifizierte Angebote zum Sprachlerntagebuch verwiesen.
- Die angespannte Personalsituation in den Einrichtungen erschwert zudem den Besuch von Fortbildungsveranstaltungen. Zahlreiche Kolleginnen haben erwähnt, dass sie ein schlechtes Gewissen haben, wenn sie Fortbildungen besuchen wollen, weil das zu Lasten der Kolleginnen geht.

Noch differenzierter gestalten sich die Angaben über bereits wahrgenommene Fortbildungen zum Berliner Bildungsprogramm sowie zum Sprachlerntagebuch, die nicht nur von besonderem Interesse für die Umsetzung der QVTAG sind, sondern quasi deren Voraussetzung.

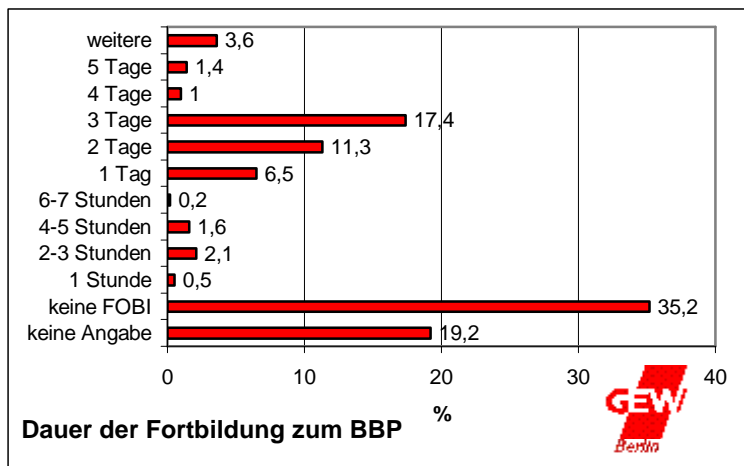
## 5. Fortbildungen zum Berliner Bildungsprogramm



ja	57,6
nein	35,2
keine Angabe	7,2

Abbildung 14 (Frage 13)

Fortbildungen zum Berliner Bildungsprogramm haben seit Einführung nur 57,6% der Kolleginnen erhalten. Schwerwiegend ist die Tatsache, dass 35,3% der Erzieherinnen keine Fortbildung zum Berliner Bildungsprogramm erhalten haben. 7,2% machen dazu keine Angaben. Erschreckend ist besonders die Tatsache, dass auch Führungskräfte angegeben haben, bisher keine Fortbildung zum BBP erhalten zu haben.



Keine Angabe	19,2
Keine FOBI	35,2
1 Stunde	0,5
2-3 Stunden	2,1
4-5 Stunden	1,6
6-7 Stunden	0,2
1 Tag	6,5
2 Tage	11,3
3 Tage	17,4
4 Tage	1,0
5 Tage und mehr	1,4
weitere	3,6

Abbildung 15 (Frage 13 a)

Sehr unterschiedlich ist allerdings auch der Umfang der Fortbildungen, den die Kolleginnen bekommen haben. Die Angaben reichen von einer Stunde bis zu fünf Tagen und mehr, wobei 17,4% der Erzieherinnen eine Fortbildung von drei Tagen erhalten haben.

Aus Sicht der GEW BERLIN ist die Dauer einer Fortbildung sicherlich *ein* relevantes Qualitätskriterium. Eine Mindestdauer von drei Tagen erscheint notwendig, um die Komplexität des Bildungsprogramms angemessen behandeln zu können. Fortbildungen, deren zeitliche Dauer in Stunden gemessen werden, eventuell vermittelt im Rahmen einer Dienstbesprechung (wie mehrfach angemerkt), dürften nicht ausreichend sein, um die Kolleginnen im notwendigen Maße zu qualifizieren. Diese Multiplikatorensysteme sind trotzdem wichtig und notwendig, obwohl evaluiert werden

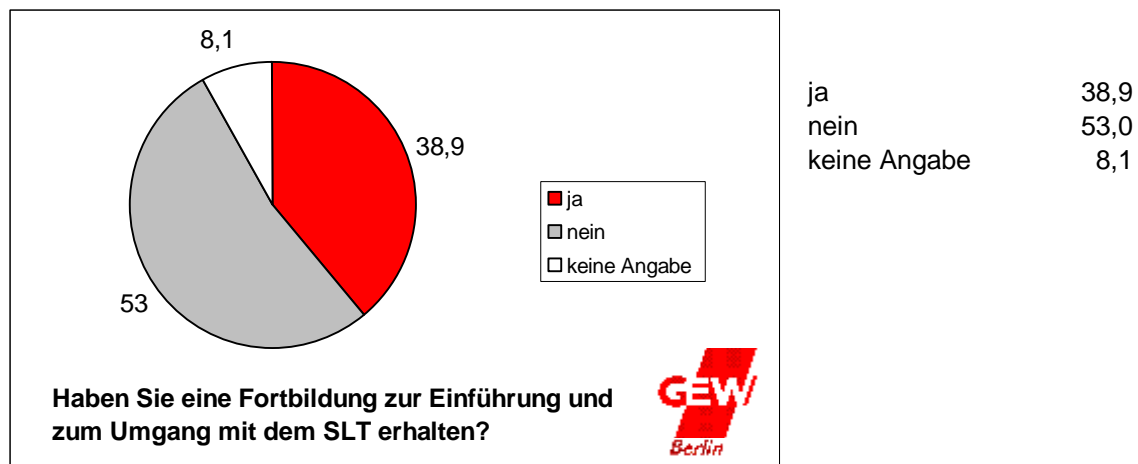
sollte, ob die nötigen Voraussetzungen, eigene qualitative Fortbildung und die zeitlichen Ressourcen für alle dafür zur Verfügung stehen.

Das bedeutet, dass höchstens die Hälfte der Fachkräfte in Kindertagesstätten bisher über umfassendere Kenntnisse des Berliner Bildungsprogramms verfügt. Ob damit allerdings auch Kenntnisse über Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren verbunden sind, ist - schon allein aus zeitlichen Gründen - mehr als fraglich. Diese sind aber unabdingbarer Bestandteil der Arbeit nach dem Berliner Bildungsprogramm.

Damit die Aussage der Präambel der Qualitätsentwicklungsvereinbarung „... die pädagogischen Fachkräfte in den Einrichtungen bei der Umsetzung des Bildungsprogramms konsequent zu unterstützen und sie den darin beschriebenen fachlichen Anforderungen gemäß zu qualifizieren“ Wirklichkeit wird, müssen noch erhebliche Anstrengungen unternommen werden. „Die Träger verpflichten sich, für die pädagogischen Fachkräfte ihrer Kindertagesstätten Fortbildungsplanungen zu erstellen und umzusetzen. Diese Planungen sollen den durch interne und externe Evaluation ermittelten Qualifizierungsbedarf sowie den durch § 8 a SGB VIII vorgegebenen Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung beachten“.

Aber sie können den Mitarbeiterinnen die Fortbildungen nur in dem Rahmen gewähren, der den Dienstbetrieb nicht gefährdet. Zu überprüfen wäre in diesem Zusammenhang ferner, ob die Träger die entstehenden Kosten aus den nach dem Kostenblatt zu Verfügung stehenden Mitteln finanzieren können.

## 6. Fortbildungen zum Sprachlerntagebuch (SLT)



**Abbildung 16** (Frage 14)

Noch verheerender stellt sich der Fortbildungsstand zum Sprachlerntagebuch dar: 38,9% der Kolleginnen geben an, eine Fortbildung zum Sprachlerntagebuch erhalten zu haben, 53% haben bisher keine bekommen.

Ein nicht unerheblicher Teil der fortgebildeten Kolleginnen hat allerdings nur eine zwei- bis dreistündige Qualifizierung erhalten. Das bedeutet, dass über die Hälfte der Kolleginnen mit dem SLT zwar nach bestem Wissen und Gewissen, aber nicht mit dem nötigen Rüstzeug arbeitet.

## 7. Sprachförderung

Der Sprachkompetenz der Kinder wird ein hoher Stellenwert als einer wesentlichen Voraussetzung für gelingende Bildungsprozesse zuerkannt. Ein Fragenkomplex der Erhebung beschäftigt sich folglich mit der Umsetzung der Sprachförderung und der Arbeit mit dem Sprachlerntagebuch (SLT) in den Kindertagesstätten.

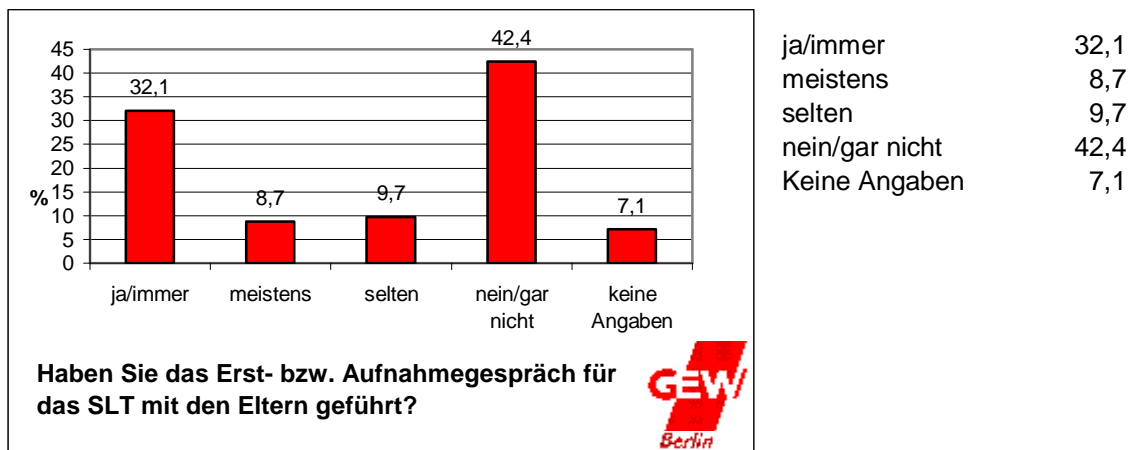


Abbildung 17 (Frage 15)

Das Erst- bzw. Aufnahmegespräch mit den Eltern wird immerhin von 32,1% der Kolleginnen geführt. 8,7% geben an, das Gespräch „meistens“ geführt zu haben. 42,4% führen das Erst- und Aufnahmegespräch „gar nicht“ und 9,7% „selten“. 7,1% der Befragten machen zu dieser Frage keine Aussage. Diese gaben häufig an, dass sie mit über vierjährigen Kindern arbeiten.

Die unzureichende Qualifikation vieler Erzieherinnen (vgl. Frage 14: Fortbildungen zum Sprachlerntagebuch) macht sich hier natürlich bemerkbar. Wir vermuten, dass ebenso der Zeitfaktor dazu beiträgt, dass diese Gespräche mit den Eltern nicht einmal von der Hälfte der Kolleginnen geführt wird. Auch hier ist nur die Hälfte des Fachpersonals in der Lage, die QVTAG umzusetzen. Bessere Rahmenbedingungen für die Elterngespräche, mehr Zeit, angemessene Räume, qualifizierte Fortbildungen sind nötig, um diese Anforderung der Qualitätsentwicklungsvereinbarung erfüllen zu können.

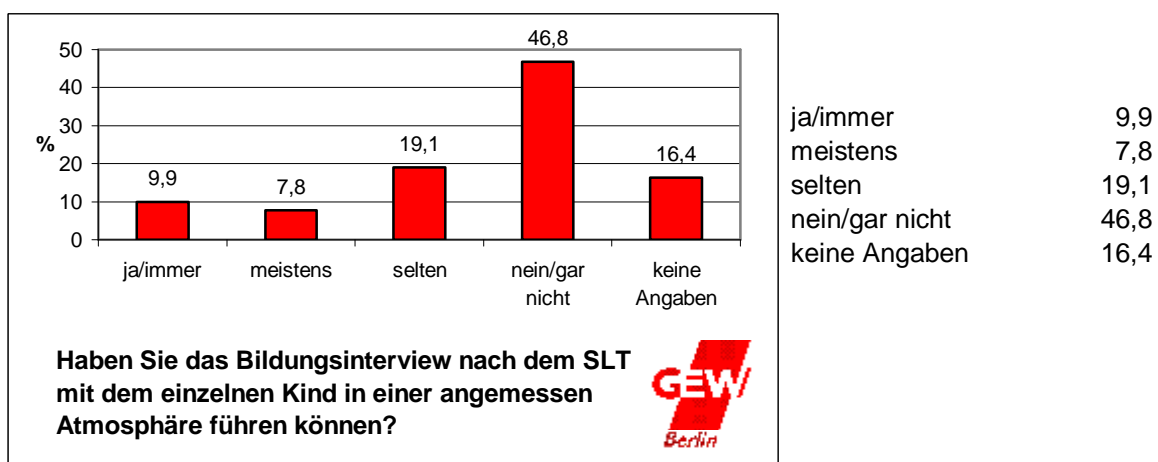


Abbildung 18 (Frage 16)

Zur Arbeit mit dem Sprachlernstagebuch gehört es, ein Bildungsinterview mit dem Kind zu führen. In Frage 16 wollten wir von den Erzieherinnen wissen, ob es ihnen möglich war, das Bildungsinterview mit dem Kind in einer angemessenen Atmosphäre führen zu können. 9,9 % der Erzieherinnen gab an, dass es ihnen „immer“ möglich ist und 7,8 %, dass es „meistens“ möglich ist. 19,1 % sagten, dass es „selten“ möglich ist und 46,8 % gaben an, dass die Durchführung des Bildungsinterviews „nie“ in angemessener Weise erfolgen kann. Offenbar haben 65,9 % der Erzieherinnen nicht die entsprechenden Rahmenbedingungen, um diese Arbeit „angemessen“ umsetzen zu können.

Die Ursachen werden auch hier in der mangelnden Zeit, in unzureichenden Raumsituationen und nicht ausreichender Qualifizierung liegen.

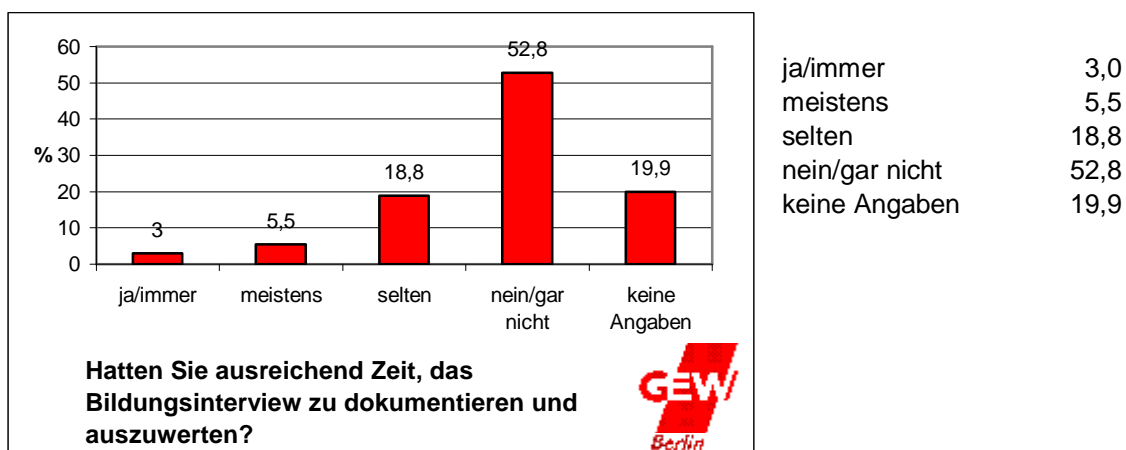


Abbildung 19 (Frage 17)

Um pädagogisch damit arbeiten zu können, soll das Bildungsinterview dokumentiert und ausgewertet werden. 3,0% der Kolleginnen können das „immer“ und 5,5% „meistens“ tun. 18,8% haben „selten“ und 52,8 % gar keine Zeit und Möglichkeit für diese Aufgabe.

Das Bildungsinterview kann also von mindestens 71,6% der Erzieherinnen als Instrument nicht sachgerecht eingesetzt werden. Die Ursachen dürfen in mangelnder Qualifikation und nicht ausreichender Zeit für die Arbeit mit dem einzelnen Kind liegen.

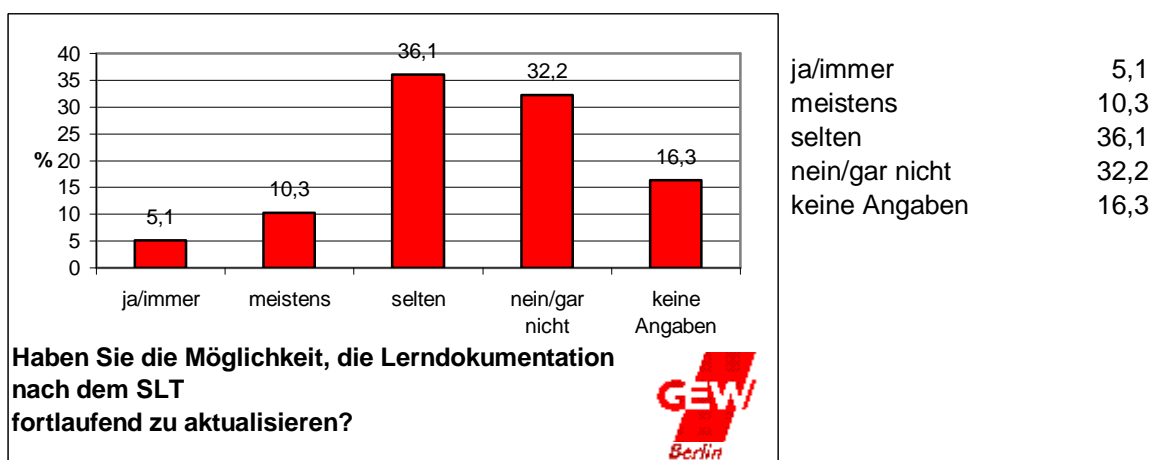
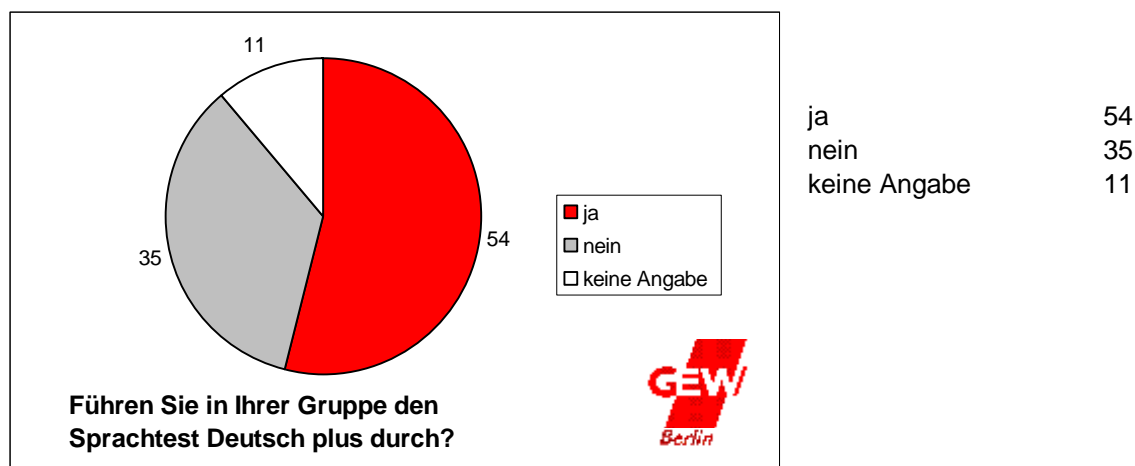


Abbildung 20 (Frage 18)

Frage 18 thematisiert, ob die Kolleginnen die Möglichkeit haben, die Lerndokumentation nach dem Sprachlerntagebuch fortlaufend zu aktualisieren. 5,1% der Kolleginnen haben dazu „immer“ und 10,3% „meistens“ die Möglichkeit. Aber: 36,1% der Kolleginnen haben „selten“ und 32,2% „gar nicht“ die Zeit, an der Dokumentation weiter zu arbeiten. Insgesamt arbeiten 68,3% der Erzieherinnen nur „selten“ oder „gar nicht“ am „Dokumentationssystem Sprachlerntagebuch“.

Punkt 7 der Qualitätsentwicklungsvereinbarung wird bei mehr als Zweidrittel der Kinder nicht gewährleistet: *Die Förderung jedes Kindes wird durch ein beschlossenes Sprachdokumentationssystem begleitet.*

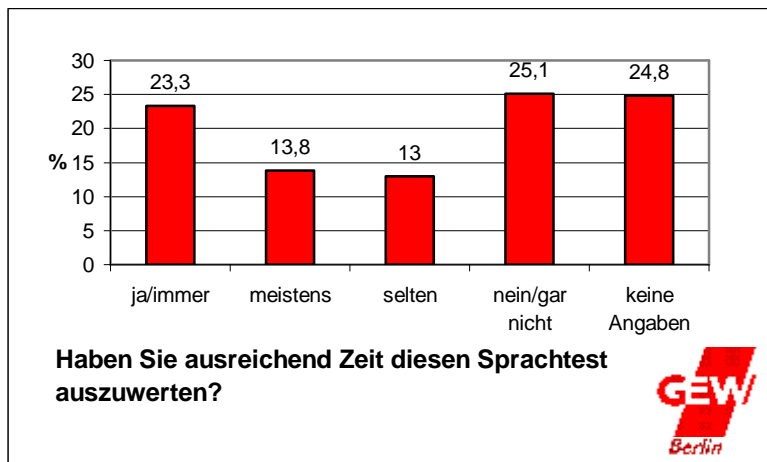


**Abbildung 21** (Frage 21)

In Berlin wird seit dem Schuljahr 2005/2006 die Sprachstandsmessung „Deutsch plus“ durchgeführt.<sup>8</sup> Die Frage, ob sie die Sprachstandserhebung durchführen, wurde von 54 % der Erzieherinnen mit „ja“ beantwortet, während 35 % ankreuzten, dass sie diesen Test nicht durchführen, 11 % machten keine Angaben.

Da der Sprachtest für die Kinder, die im darauf folgenden Sommer eingeschult werden sollen, obligatorisch ist, erklärt sich die vergleichsweise niedrige Zahl der „Ja“-Antworten möglicherweise dadurch, dass nicht alle Erzieherinnen mit zukünftigen Schulkindern arbeiten bzw. der Test nur von dafür besonders geschulten Erzieherinnen oder der Leitung selbst durchgeführt wurde.

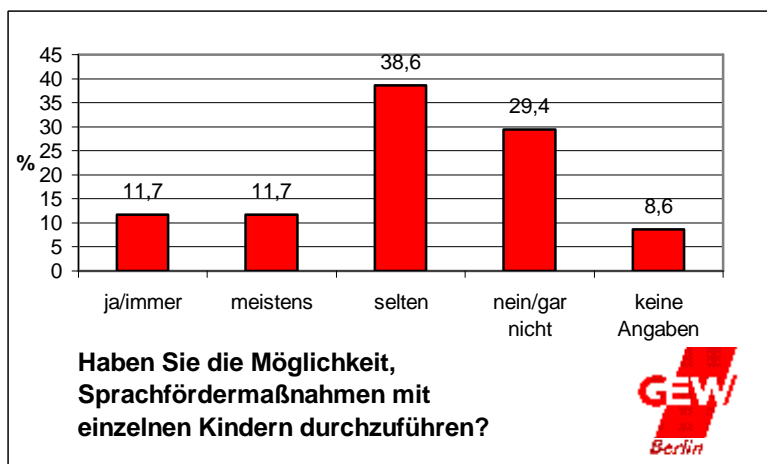
<sup>8</sup>Bei Deutsch Plus geht es im Wesentlichen um die quantitative Erfassung der Kinder mit Förderbedarf, der vor Schuleintritt noch geleistet werden soll. Diese Maßnahme - sowohl die Sprachstandserhebung Deutsch Plus als auch die den Kindern dann zugestandenen Sprachstunden - ist pädagogisch nicht unumstritten, da Deutsch Plus verpflichtend für alle Kinder durchgeführt werden soll.



ja/immer	23,3
meistens	13,8
selten	13,0
nein/gar nicht	25,1
keine Angaben	24,8

**Abbildung 22** (Frage 22)

Interessant sind aber die Antworten auf die Frage, ob ausreichend Zeit für die Auswertung des Sprachtests vorhanden war, denn eine Erhebung ohne entsprechende Auswertung ist natürlich wenig effektiv. 37,1% der Befragten gaben an, ausreichend Zeit für die Auswertung des Sprachtests zu haben 23,3% („ja/immer“), dem stehen 38,1% gegenüber, die mit „selten“ (13%) oder „gar nicht“ (25,1%) geantwortet haben (24,8 % machten keine Angaben). Wenn 38,1 % angeben, den Test kaum ausgewertet zu haben, scheint die Durchführung zumindest in diesen Fällen keinen Beitrag zur effektiveren Sprachförderung der Kinder geleistet zu haben.



ja/immer	11,7
meistens	11,7
selten	38,6
nein/gar nicht	29,4
keine Angaben	8,6

**Abbildung 23** (Frage 23)

Das machen auch die Antworten auf die Frage: „Haben Sie die Möglichkeit, Sprachfördermöglichkeiten mit den einzelnen Kindern durchzuführen?“ mehr als deutlich. 23,4% der Erzieherinnen haben „ja/ immer“, (11,7%) bzw. „meistens“ (11,7%) angegeben. 68 % haben nicht die Möglichkeit („selten“ 38,6% oder „gar nicht“ 29,4%) einzelne Kinder gezielt sprachlich zu fördern.

Wenn man davon ausgeht, dass wahrscheinlich bei allen einzuschulenden Kindern der Sprachtest Deutsch Plus durchgeführt wird, haben nur etwas über 1/3 der Erzieherinnen genügend Zeit, diesen auch auszuwerten.

Noch bedenklicher ist hingegen, dass nur 23,4 % der Befragten die Möglichkeit haben mit einzelnen Kindern Sprachfördermaßnahmen durchzuführen.

Dem Sprachtest Deutsch Plus wird eine große Bedeutung zugemessen; er ist bisher noch als Pflichtaufgabe definiert (eigentlich war geplant, ihn nur noch in diesem Jahr durchzuführen). Doch die aus dem Test resultierende Sprachförderung für das einzelne Kind kann auf Grund der personellen Ausstattung der Kitas nicht in notwendigem Umfang erfolgen.

Die Tatsache, dass aus dem Pflicht-Test, für den wertvolle Zeit der Erzieherinnen bzw. Leitungskräfte aufgewendet wird, keine effektiven Maßnahmen folgen können, stellt das ganze Verfahren erheblich in Frage.

Die Umfrageergebnisse zum Themenkomplex Sprachförderung zeigen insgesamt, dass noch großer Handlungsbedarf besteht, wenn die Anforderungen der QVTAG erreicht werden sollen.

## 8. Elternarbeit

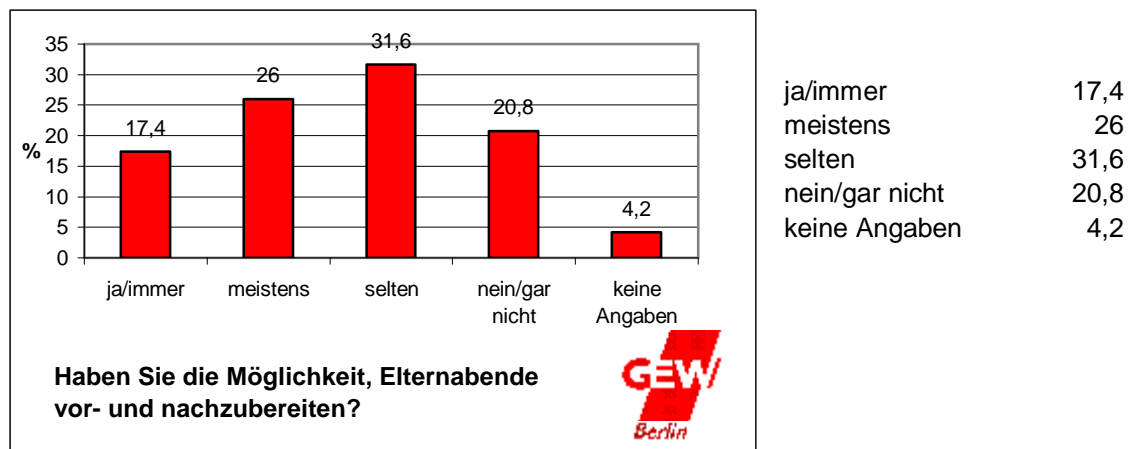


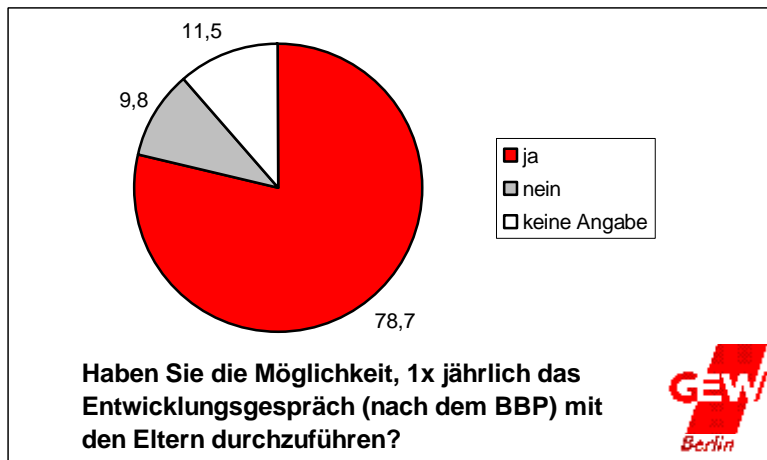
Abbildung 24 (Frage 7)

### Elternabende

Elternversammlungen gehören zum Arbeitsalltag von Erzieherinnen. Sie vor- und nachzubereiten, ist zwingend notwendig. Die Möglichkeit dazu haben nur 43,4 % der Fachkräfte (17,4 % „ja/immer“, 26 % „meistens“). 52,4 % haben diese Möglichkeit nicht (31,6 % „selten“, 20,8 % „nein/gar nicht“).

„Zu einer gelingenden Zusammenarbeit zwischen Eltern und Erzieherinnen gehören der intensive und regelmäßige Austausch und die Abstimmung über Bildungs- und Erziehungsziele.“<sup>9</sup>

<sup>9</sup> Berliner Bildungsprogramm, S. 110

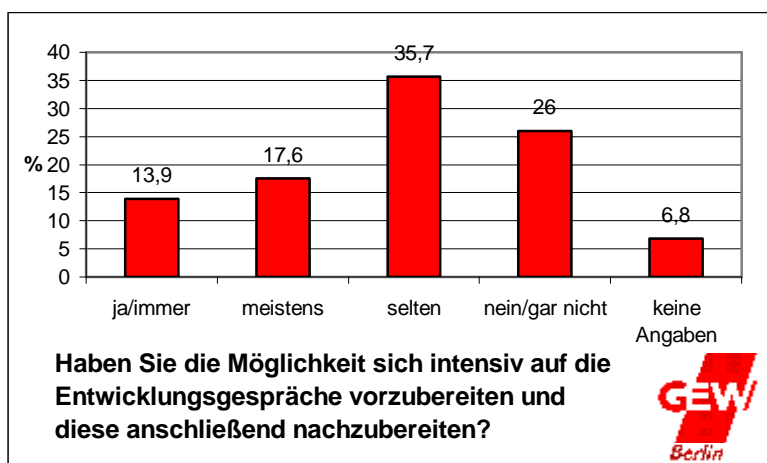


ja	78,7
nein	9,8
keine Angabe	11,5

**Abbildung 25** (Frage 10)

### Entwicklungsgespräche mit den Eltern

Hier gibt eine sehr hohe Zahl von 78,7 % der Erzieherinnen an, dass sie dieses Entwicklungsgespräch führen und nur 9,8 % verneint das (11,5 % macht keine Angabe). Diese positive Aussage wird allerdings stark durch die Angaben zur nächsten Frage relativiert:



ja/immer	13,9
meistens	17,6
selten	35,7
nein/gar nicht	26
keine Angaben	6,8

**Abbildung 26** (Frage 11)

Lediglich 31,5 % haben dazu die Möglichkeit (13,9 % „ja/immer“, 17,6 % „meistens“), während 61,7 % die Entwicklungsgespräche nicht vorbereiten und auswerten können. Es bleibt sehr fraglich, ob die Zielsetzung, die mit den Entwicklungsgesprächen verfolgt wird, so eingelöst werden kann. Diese Aussage korrespondiert mit den Angaben zu den Fragen 2, 3 und 8, die sich mit der Beobachtung der Kinder und der Dokumentation dazu beschäftigen.

Wenn diese Voraussetzungen nicht gegeben sind, kann die inhaltliche Qualität der Gespräche nicht erfüllt werden.

## 9. Weitere Bereiche und Instrumente des Berliner Bildungsprogramms

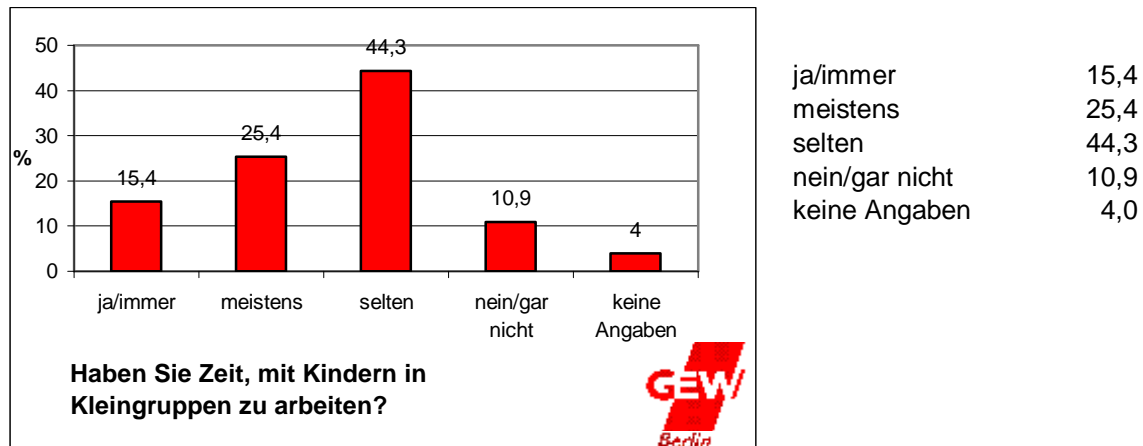


Abbildung 27 (Frage 24)

### Kleingruppenarbeit

Ein Qualitätsmerkmal der pädagogischen Arbeit ist die Kleingruppenarbeit. Sie ist zwingend notwendig, um die Anforderungen des Berliner Bildungsprogramms umsetzen zu können. Kleingruppenarbeit setzt eine entsprechende Personalausstattung, ausreichende Räumlichkeiten, Zeit und eine ungestörte Atmosphäre voraus.

40,8% (15,4% „immer“, 25,4% „meistens“) der Pädagoginnen können in Kleingruppen arbeiten, möglich ist dies aber für 55,2% (44,3 „selten“, 10,9% „gar nicht“) „selten“ bzw. „gar nicht“.

Die Ziele aller Bildungsbereiche können ohne Kleingruppenarbeit kaum realisiert werden: Die Mehrheit der Kolleginnen kann so den Bedürfnissen und der individuellen Förderung der Mehrheit der Kinder nicht in ausreichendem Umfang gerecht werden.

Der Gesamtzusammenhang dieser Erhebung weist darauf hin, dass die voraussetzenden Bedingungen für Kleingruppenarbeit in den Kitas nicht in dem nötigen Umfang vorhanden sind.

### Kontakt mit anderen Institutionen (z.B. Schule)

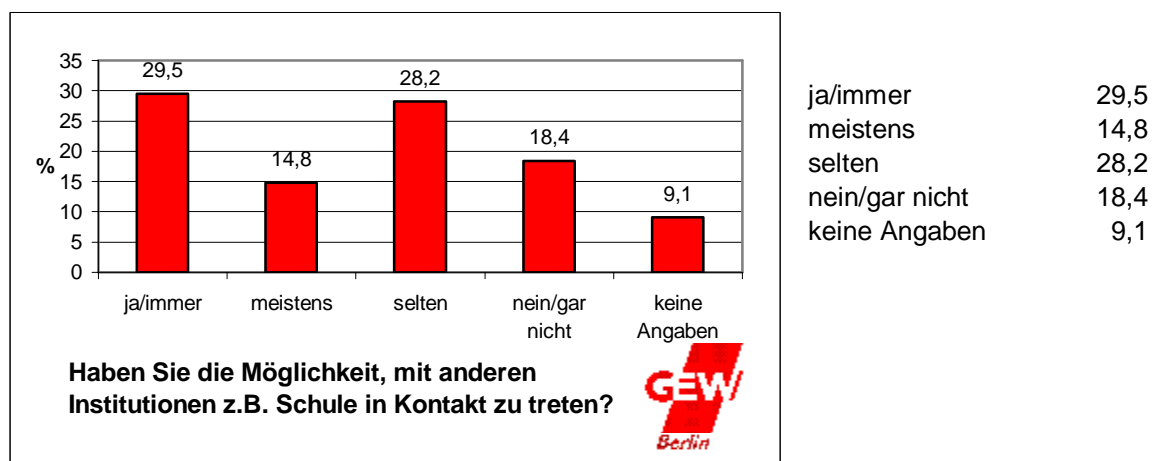
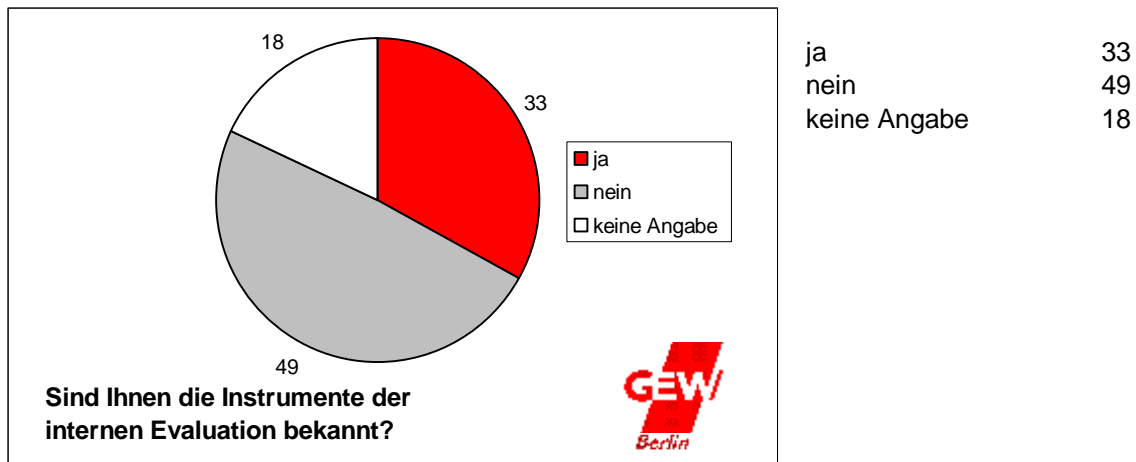


Abbildung 28 (Frage 25)

Etwa die Hälfte der Befragten (44,3 %) hat die Möglichkeit mit anderen Institutionen in Kontakt zu treten. Die notwendige Zusammenarbeit mit andern Institutionen z. B. Schule und/oder Jugendamt kann von der Hälfte der Befragten (46,6 %) nicht wahrgenommen werden. Wir vermuten die Ursache in mangelnder Zeit oder fehlender verbindlicher Regelungen.

Der Blick über die eigene Institution hinaus ist für die Bildung unerlässlich. Entsprechende Bedingungen, die Kontakte und Kooperationen ermöglichen und intensivieren, müssen geschaffen werden.

### Instrumente der Evaluation



**Abbildung 29** (Frage 26)

Die Qualitätsentwicklungsvereinbarung sieht vor, dass die Träger sicherstellen müssen, dass in ihren Kitas bis spätestens 2008 mit der internen Evaluation der pädagogischen Prozesse anhand der Qualitätskriterien des Berliner Bildungsprogramms begonnen werden muss. Sie müssen gewährleisten, dass die pädagogischen Fachkräfte bei der Einführung der internen Evaluation durch entsprechend qualifiziertes Personal unterstützt werden.

Zum Zeitpunkt der Befragung waren 33% der Kolleginnen Instrumente der Evaluation bekannt, 49% gab an, keine zu kennen und 18 % machten keine Angaben.

In vielen Einrichtungen hat offensichtlich die Auseinandersetzung mit dieser Thematik noch nicht begonnen. Wie dezidiert die vorhandenen Kenntnisse sind, kann an dieser Stelle natürlich nicht bewertet werden. Aus Kommentaren/Randmerkungen ist der GEW BERLIN bekannt, dass sehr viele Erzieherinnen große Befürchtungen vor dem Evaluationsprozess haben und darin eher ein Mittel der Überprüfung und Kontrolle sehen, denn der Wertschätzung des Erreichten und Planung der künftigen Arbeit. Auch in dieser Frage besteht noch sehr großer Fortbildungs- und Unterstützungsbedarf.

### 9. Belastungsfaktoren und von den Erzieherinnen geforderte Maßnahmen

Den Abschluss der Erhebung bilden zwei offene Fragen (27 und 28). Den Kolleginnen sollte hier die Möglichkeit gegeben werden, aus ihrer subjektiven Wahrnehmung die für sie größten Belastungsfaktoren anzugeben und im nächsten Schritt diejenigen Maßnahmen zu benennen, die aus ihrer Sicht notwendig sind, um den veränderten

Arbeitsanforderungen gerecht zu werden. Es bestand die Möglichkeit, jeweils drei Faktoren bzw. Maßnahmen zu benennen.

Zu beiden Fragen ergab sich ein breit gefächertes und sehr differenziertes Antwortspektrum. Da nur die Möglichkeit bestand, drei Antworten zu geben, sind die angegebenen Prozentzahlen vor allem in ihrer Gewichtung zu betrachten. Die Vermutung liegt nahe, dass sie sich eher gegenseitig ergänzen als ausschließen. Die Nicht-Nennung eines Faktors bzw. einer Maßnahme kann nicht interpretiert werden, dass sie von den anderen nicht geteilt, sondern eventuell nur anders gewichtet wird.

Es wurden folgende Belastungsfaktoren am häufigsten genannt:

<b>Belastungsfaktoren</b>	<b>Angaben in Prozent</b>
Personalausstattung	56,1
Zu wenig Zeit für nichtkindbezogene Arbeiten	47,7
Erzieher-Kind-Relation	27,6
Psychische (Druck, Stress) und körperliche (Lärm, Heben, Haltung) Belastungen	26,9

Des Weiteren wurden häufig als belastende Faktoren genannt: Räume, unzureichende Materialausstattung, Einrichtung, zu wenig Personal für spezielle Aufgaben (z.B. für Elternarbeit), zur Unterstützung von Kindern nichtdeutscher Herkunft oder Kindern mit besonderem Förderbedarf, zu geringe Leitungsfreistellung, zu wenig Fortbildungen und Anleitung bzw. auch nicht ausreichende Grundausbildung, Diskrepanz zwischen Bezahlung und Anforderung, finanzielle Ausstattung.

### **Personalausstattung**

Von der Mehrzahl der Befragten wird die derzeitige Personalbemessung als der größte Belastungsfaktor angegeben. Die Mehrheit (56,3%), nennt die für die Kitas bereitgestellte Personalausstattung als den größten Belastungsfaktor.

Die unzureichende Personalausstattung spiegelt sich auch in vielen anderen Belastungsfaktoren wider. Hier sei vor allem die mangelnde Zeit für nichtkindbezogene Arbeiten genannt (z .B. für Vor- und Nachbereitung, Beobachtung und Dokumentation).

### **Psychische und körperliche Belastungen**

26,9% der Erzieherinnen gab Kita-Arbeit als gesundheitlich und psychisch belastend an. Die Diskrepanz zwischen den Anforderungen an eine frühkindliche Bildung und Erziehung und den in der Realität vorhandenen Bedingungen führen bei signifikant vielen Kolleginnen zu psychischen Belastungen. Häufig wurden Druck, Überforderung, Stress, Versagensängste und Angst den Anforderungen nicht gerecht zu werden, an. Auch Ängste vor Verlust des Arbeitsplatzes werden genannt.

## **Geforderte Maßnahmen, um die Anforderungen umsetzen zu können** (Frage 28):

Die Erzieherinnen haben klare Vorstellungen von dem entwickelt, was sie benötigen, um die an sie gestellten Anforderungen erfüllen zu können. Ihre Forderungen entsprechen ziemlich genau den Belastungsfaktoren: <sup>10</sup>

<b>Erforderliche Maßnahmen</b>	<b>Angaben in Prozent</b>
Bessere Personalausstattung	71,5
Zeit für Vor- und Nachbereitung	41,2
Kleinere Gruppen	22,4
Qualifizierung (Fortbildung, Supervision, Reflexion)	14,4

Des weiteren wurde gefordert: Bessere materielle Ausstattung, angemessene Räume, bessere finanzielle Ausstattung, Vertretungsmittel, bessere Bezahlung, Pausen, bessere Dienstplangestaltung, mehr Leitungsfreistellung, technisches Personal und Hausmeister, demokratischerer Leitungsstil, mehr Anerkennung und bessere Zusammenarbeit.

Ganz klare Priorität hat eine bessere Personalausstattung, die von 71,5 % direkt genannt wird. In unmittelbarem Zusammenhang mit der Personalausstattung stehen Vor- und Nachbereitungszeiten (hier ist auch eine bessere Dienstplangestaltung genannt), kleinere Gruppen, Vertretungsmittel und höhere Leitungsfreistellung. Auch technisches Personal ist wichtig: Fehlt dieses, müssen die Aufgaben oft von Erzieherinnen erledigt werden.

22,4 % der Erzieherinnen fordern kleinere Kindergruppen, gewünscht wird mehr Zeit für die Arbeit mit dem einzelnen Kind.

Zur Qualifizierung werden verschiedene Maßnahmen genannt: Fortbildungen (besonders zum BBP, zum SLT und zur Beobachtung und Dokumentation) haben einen hohen Stellenwert. Die Befragten erhoffen sich eine verbesserte Teamarbeit durch mehr Zeit für intensiven Austausch und gemeinsame Planung. Einige Kolleginnen fordern sogar eine bessere Ausbildung aller Erzieherinnen und der Wunsch nach Supervisionen wird formuliert.

Auch eine bessere Ausstattung der Kitas wird gefordert. In vielen Einrichtungen sind keine oder zu wenig Fotoapparate, Kameras, Videorecorder vorhanden. Oft setzen die Kolleginnen ihre eigenen Geräte ein, wenn sie diese für ihre Arbeit benötigen (z. B. für Bildungsdokumentationen).

Die Kolleginnen haben aber auch berufsbezogene Forderungen gestellt. Wichtig ist neben der gesellschaftlichen Anerkennung auch die materielle Anerkennung, d.h. eine bessere Bezahlung.

---

<sup>10</sup> Die geringere Nennung der Leitungsfreistellung im Verhältnis zu anderen Benennungen liegt darin begründet, dass natürlich weniger Leiterinnen als Erzieherinnen den Fragebogen beantwortet haben.

## IV. Konsequenzen:

- Können die Ziele der QVTAG erreicht werden?
- Was brauchen die Kitas dazu?

***Die Auswertung der Umfrageergebnisse hat gezeigt, dass die anspruchsvollen Ziele der Qualitätsentwicklungsvereinbarung derzeit nicht erreicht werden, und – so die These der GEW BERLIN – unter den gegebenen Bedingungen auch nicht erreichbar sind.***

Dabei berücksichtigt die GEW BERLIN, dass es sich um einen Prozess handelt, der erst 2005 mit der Implementierung des Berliner Bildungsprogramms bzw. am 1. Januar 2006 mit Inkrafttreten der QVTAG eingeleitet worden ist. Natürlich kann am Anfang eines Prozesses nicht dessen Ergebnis stehen. Aber es muss absehbar sein, dass das Ziel unter den vorhandenen Bedingungen überhaupt erreichbar ist. Und genau das ist aus Sicht der GEW BERLIN nicht der Fall.

Wir haben eine Situation vorgefunden, in der es den Erzieherinnen vor allem an zwei Faktoren mangelt: um das Berliner Bildungsprogramm und das Sprachlerntagebuch umsetzen zu können: An Zeit und an Qualifizierung.<sup>11</sup>

Diese Voraussetzungen sind jedoch unabdingbar, um die beschriebenen und vereinbarten Anforderungen erreichen zu können. Das Land Berlin, das vorrangig für die Rahmenbedingungen in den Kindertagesstätten verantwortlich ist, hat nicht die ausreichenden Voraussetzungen durch Bereitstellung der notwendigen Ressourcen geschaffen. Trotz der signifikant gestiegenen Anforderungen ist die Personalausstattung in den Kindertagesstätten nicht verbessert worden. Im Gegenteil: Im Zusammenhang mit dem neuen Bescheiderteilungssystem ist die Personaldecke durch eine noch engere Ausfinanzierung der Plätze dünner geworden.

***Um das Berliner Bildungsprogramm umsetzen zu können und mit dem Sprachlerntagebuch arbeiten zu können, müssen für die Erzieherinnen feste verbindliche Zeiten für nichtkindbezogene Arbeiten vorhanden sein.*** Die Erhebung hat gezeigt, dass das eindeutig nicht der Fall ist: **73,9 % der Erzieherinnen können ihre pädagogische Arbeit nicht vor- und nachbereiten**, 71,6 % können das Instrument der Beobachtung und Dokumentation nicht nutzen (keine Möglichkeit zur Dokumentation des Beobachteten).

Die Erzieherinnen in den Kindertagesstätten haben im wesentlichen zwei große Aufgabenbereiche: Die kindbezogene und die nichtkindbezogene Arbeit. Traditionell wird der kindbezogenen Arbeit der Vorrang eingeräumt. Das liegt an unterschiedlichen Gründen: Die Bedeutung der Kindertagesstätte als Bildungseinrichtung gewinnt

---

<sup>11</sup>Ob die materiellen Voraussetzungen gegeben sind, um die notwendigen Qualifizierungen in dem erforderlichen Umfang und Zeitrahmen durchführen zu können, können vermutlich am Besten die Träger entscheiden. Die GEW BERLIN gibt aber in diesem Zusammenhang zu bedenken, dass die Ausfinanzierung der Berliner Kindertagesstätten mit Abschluss der QVTAG nicht wesentlich verbessert wurde. Die für Qualitätsmanagement festgelegten Summen wurden nicht erhöht, obwohl ein mehr an Fortbildungsbedarf entstanden ist. Aufgewogen wird dies auch nicht durch die Erhöhung der Ausfinanzierung nach der RV TAG um 1,5 % (ab 2006) bzw. 0,5 % (ab 2008), da diese Summen nicht einmal/kaum die Erhöhung der sonstigen Kosten ausgleichen (Strom, Wasser, neuerdings die Finanzierung der Polizeilichen Führungszeugnisse usw.).

erst in den letzten Jahren im Bewusstsein der Öffentlichkeit an Bedeutung. Jahrzehntlang hatte die Kita vor allem den gesellschaftlichen Auftrag, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu ermöglichen, ihre Aufgabe war deshalb vorrangig die einer Betreuung der Kinder.

Entsprechend war (und ist) die Arbeitszeit der Erzieherinnen organisiert. Jede Kita hat einen Dienstplan, und die Arbeitszeit der Erzieherin richtet sich nach dem Gruppendienst. Ihre Arbeitszeit wird geplant für die Arbeit mit den Kindern. Da auch immer Kolleginnen fehlen wegen Urlaub, Fortbildung, Krankheit, gibt es ständig Engpässe in der Einrichtung. Die Erzieherinnen müssen dann abwesende Kolleginnen vertreten. In den wenigsten Fällen (das hat unsere Erhebung gezeigt), gibt es dienstplanmäßig fixierte Zeiten für nicht kindbezogene Arbeiten. In Notsituationen, zu denen es bei der jetzigen Ausfinanzierung ständig kommt, hat fast immer die kindbezogene Arbeit Vorrang.

Diese Hierarchie der einzelnen Bestandteile der Arbeitszeit liegt u.a. darin begründet, dass **das Land Berlin bisher nicht gewillt war, auf die veränderten Anforderungen an die Arbeit der Erzieherinnen zu reagieren und ihren Anspruch auf nicht-kindbezogene Arbeitszeiten anzuerkennen.**

Im Jahr 1992 hatte das Land Berlin mit den Gewerkschaften GEW BERLIN und ÖTV einen Tarifvertrag zur Regelung der Arbeitsbedingungen in den Kitas abgeschlossen (den so genannten Minitarifvertrag). Darin wurde u.a. geregelt, dass vollbeschäftigte Erzieherinnen einen Anspruch auf Vor- und Nachbereitungszeit haben – allerdings mit der Einschränkung, dass „...die Festlegung der Vor- und Nachbereitungszeiten nur unter maßgeblicher Berücksichtigung des Betreuungsbedarfs erfolgen kann.“ Dieser Tarifvertrag befindet sich nur noch in der Nachwirkung, das Land Berlin hat sich seit Jahren geweigert, die Verhandlungen wieder aufzunehmen.

***Die Erzieherinnen stehen unter doppeltem Druck:***

***Von ihnen wird erwartet, dass sie die qualitätsorientierten Ziele umsetzen und dass sie liebevoll und zugewandt mit den Kindern arbeiten, sie individuell fördern und Zeit für sie haben.*** Die Eltern sehen vor allem, wie viel Zeit und Zuegewandtheit die Erzieherin für ihr Kind aufbringt. Für eine solche Arbeit müssen die Kindergruppen kleiner werden, muss sich die Erzieher-Kind-Relation verbessern.

***Das brauchen die Erzieherinnen:***

Die Fachgruppe Tageseinrichtungen der GEW BERLIN hält es sachlich für angemessen und anzustreben, dass einer vollbeschäftigten Erzieherin wöchentlich 5 Stunden Zeit für nichtkindbezogene Aufgaben zur Verfügung stehen. Mindestens erforderliche Zeiten für nichtkindbezogene Arbeit sind:

- zwei Stunden pro Woche für die persönliche Vor- und Nachbereitung der pädagogischen Arbeit der einzelnen Erzieherin
- eine Stunde Teamzeit pro Woche
- sechs Stunden Elternarbeit im Quartal (Elternabend, Entwicklungsgespräche)
- ½ Stunde reflektierende Beobachtung der Kinder/-gruppe pro Woche
- ½ Stunde Zeit für Dokumentation pro Woche
- fünf Arbeitstage Fortbildung pro Jahr

(vgl. dazu: Martin Cramer: Arbeitszeitmodelle und Dienstplangestaltung, 2003, der zu ähnlichen Forderungen kommt).

**Für die veränderten Aufgaben muss die Arbeitszeit der Erzieherin anders gewichtet werden. Es muss Zeit für die nichtkindbezogenen Tätigkeiten zur Verfügung gestellt werden.**

Eine grundsätzliche Lösung des Problems ist durch Umstrukturierungsmaßnahmen und Organisationsveränderungen nicht zu erreichen. Solche Maßnahmen können bis zu einem bestimmten Punkt durch andere konzeptionelle Ansätze aufgefangen werden (z.B. offener Arbeit). Aber eben nur bis zu einem bestimmten Punkt, dann zeigt die nicht mehr zur Verfügung stehende Erzieherinnenarbeitszeit Folgen: Die individuelle Zuwendung für die Kinder wird geringer und die Arbeit in kleinen Gruppen sowie Projektarbeit ist schwerer zu realisieren. Aber genau das sind auch Anforderungen, die durch das Berliner Bildungsprogramm gestellt werden.

Wird die Arbeit in der Kindertagesstätte so umstrukturiert und umorganisiert, dass Zeiten für nichtkindbezogene Arbeiten im Dienstplan verankert sind, steht den Kindern der Einrichtung insgesamt weniger Erzieherinnenarbeitszeit zur Verfügung. Mit anderen Worten: Der Erzieher-Kind-Schlüssel verschlechtert sich, denn dieselbe Arbeitszeit kann nicht zweimal vergeben werden.

Aus Sicht der GEW BERLIN ist es deshalb unabdingbar, dass sich das Land Berlin seiner Verantwortung stellt, und dafür Sorge trägt, dass die entsprechenden Rahmenbedingungen geschaffen werden, die eine Umsetzung des Bildungsprogramms überhaupt erst ermöglichen. Dazu ist es aus unserer Sicht weiter erforderlich, dass

- die bis 2003 gültige Leitungsfreistellung (eine Stelle je 100 Kindern) wieder in Kraft gesetzt wird,
- die Möglichkeiten zur Fortbildung so gestaltet werden, dass jede Erzieherin an einer qualifizierten Maßnahme zum Berliner Bildungsprogramm, zu Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren, zum Sprachlerntagebuch und zu Verfahren der internen Evaluation teilnehmen kann und die jeweilige Erzieherin vertreten wird, damit es nicht zu einer zusätzlichen Arbeitsbelastung der „zurückbleibenden“ Erzieherinnen kommt.

Die Erzieherinnen in den Berliner Kindertagesstätten, egal ob sie bei einem freien Träger oder in einem Eigenbetrieb beschäftigt sind, sind sehr engagiert und hochmotiviert. Sie möchten die Anforderungen des Bildungsprogramms gerne umsetzen. Aber sie brauchen die Rahmenbedingungen, die das ermöglichen.

In der jetzigen Situation wird die **Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit** auf die Kitas und die Erzieherinnen verlagert. Die Kolleginnen stehen unter einem enormen Druck (das zeigen auch die Angaben zu den psychischen Belastungen), von ihnen wird quasi die Quadratur des Kreises verlangt. Es ist absehbar und verständlich, dass Motivation und Engagement umschlagen werden in Resignation und Demotivierung, wenn die Kolleginnen keine Unterstützung erfahren.

Wir sprechen den Erzieherinnen und Leiterinnen unsere Anerkennung für das aus, was sie unter den jetzigen Bedingungen leisten. Die Erzieherinnen Berlins sind gewillt, eine höhere Qualität in der pädagogischen Arbeit zu gewährleisten, das haben sie in der Befragung deutlich gemacht.

**Die GEW BERLIN fordert das Land Berlin deshalb auf, umgehend die notwendigen Konsequenzen zu ziehen.**

<b>Abbildungsverzeichnis</b>	<b>Seite</b>
<b>I. Untersuchungsgegenstand und Erhebungsverfahren</b>	
<b>Abbildung 1:</b> <i>Beschäftigungsverhältnis</i>	5
<b>III. Die Ergebnisse – Auswertung der Antworten</b>	
<b>1. Vor- und Nachbereitung</b>	
<b>Abbildung 2 (Frage 1):</b> <i>Sind Zeiten für pädagogische Vor- und Nachbereitung dienstplanmäßig verankert?</i>	7
<b>Abbildung 3 (Frage 1a):</b> <i>Wie viel Zeit steht Ihnen dafür zur Verfügung – dienstplanmäßig?</i>	7
<b>Abbildung 4 (Frage 4):</b> <i>Haben Sie die Möglichkeit Ihre pädagogische Arbeit vor- und nachzubereiten?</i>	8
<b>Abbildung 5 (Frage 5):</b> <i>Haben Sie die Möglichkeit, Projekte individuell vor- und nachzubereiten?</i>	9
<b>Abbildung 6 (Frage 6):</b> <i>Haben Sie die Möglichkeit, gemeinsam mit Kolleginnen Projekte usw. vor- und nachzubereiten?</i>	9
<b>Abbildung 7 (Frage 8):</b> <i>Haben Sie die Möglichkeit, sich regelmäßig im Team zu pädagogischen Inhalten auszutauschen?</i>	10
<b>2. Beobachtung und Dokumentation</b>	
<b>Abbildung 8 (Frage 2):</b> <i>Sind Zeiten für Beobachtung und Dokumentation dienstplanmäßig verankert?</i>	10
<b>Abbildung 9 (Frage 19):</b> <i>Haben Sie Zeit, das einzelne Kind im Laufe eines Monats für 10 Minuten zu beobachten?</i>	11
<b>Abbildung 10 (Frage 3):</b> <i>Sind Zeiten für die Dokumentation des Beobachteten dienstplanmäßig verankert?</i>	12

**Abbildung 11** (Frage 20):  
*Haben Sie Zeit, das Beobachtete zu dokumentieren und auszuwerten?* 12

### **3. Ausstattung für Beobachtung und Dokumentation**

**Abbildung 12** (Frage 9):  
*Stehen Ihnen geeignete Mittel und technische Ausstattung zur Verfügung, um die pädagogische Arbeit zu beobachten und zu dokumentieren?* 13

### **4. Qualifikation**

**Abbildung 13** (Frage 12):  
*Haben Sie die Möglichkeit, Fortbildungsveranstaltungen unterschiedlicher Fortbildungsanbieter für Ihre eigene berufliche Qualifikation zu nutzen?* 14

### **5. Fortbildungen zum Berliner Bildungsprogramm**

**Abbildung 14** (Frage 13):  
*Haben Sie eine Fortbildung zur Einführung und Umsetzung des Berliner Bildungsprogramms erhalten?* 15

**Abbildung 15** (Frage 13 a):  
*Dauer der Fortbildung* 15

### **6. Fortbildungen zum Sprachlerntagebuch**

**Abbildung 16** (Frage 14):  
*Haben Sie eine Fortbildung zur Einführung und zum Umgang mit dem SLT erhalten?* 16

### **7. Sprachförderung**

**Abbildung 17** (Frage 15):  
*Haben Sie das Erst- bzw. Aufnahmegespräch für das SLT mit den Eltern geführt?* 17

**Abbildung 18** (Frage 16):  
*Haben Sie das Bildungsinterview nach dem SLT mit dem einzelnen Kind in einer angemessenen Atmosphäre durchführen können?* 17

**Abbildung 19** (Frage 17):  
*Hatten Sie ausreichend Zeit das Bildungsinterview zu dokumentieren*

<i>und auszuwerten?</i>	18
<b>Abbildung 20</b> (Frage 18): <i>Haben Sie die Möglichkeit, die Lerndokumentation nach dem SLT fortlaufend zu aktualisieren?</i>	18
<b>Abbildung 21</b> (Frage 21): <i>Führen Sie in Ihrer Gruppe den Sprachtest Deutsch plus durch?</i>	19
<b>Abbildung 22</b> (Frage 22): <i>Haben Sie ausreichend Zeit diesen Sprachtest auszuwerten?</i>	20
<b>Abbildung 23</b> (Frage 23): <i>Haben Sie die Möglichkeit Sprachfördermaßnahmen mit einzelnen Kindern durchzuführen?</i>	20

## 8. Elternarbeit

<b>Abbildung 24</b> (Frage 7): <i>Haben Sie die Möglichkeit, Elternabende vor- und nachzubereiten?</i>	21
<b>Abbildung 25</b> (Frage 10): <i>Haben Sie die Möglichkeit, 1 x jährlich das Entwicklungsgespräch (nach dem BBP) mit den Eltern durchzuführen?</i>	22
<b>Abbildung 26</b> (Frage 11): <i>Haben Sie die Möglichkeit, sich intensiv auf die Entwicklungsgespräche vorzubereiten und diese anschließend nachzubereiten?</i>	22

## 9. Weitere Bereiche und Instrumente des Berliner Bildungsprogramms

<b>Abbildung 27</b> (Frage 24): <i>Haben Sie die Zeit, mit Kindern in Kleingruppen zu arbeiten?</i>	23
<b>Abbildung 28</b> (Frage 25): <i>Haben Sie die Möglichkeit, mit anderen Institutionen, z. B. Schule, in Kontakt zu treten?</i>	23
<b>Abbildung 29</b> (Frage 26): <i>Sind Ihnen die Instrumente der internen Evaluation vertraut?</i>	24